Nr. 461 ♦ 40. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 230

Bezugspreis:
Vom 30. Sept.—6. Okt. 28 Millionen M. voraus zahlbar. Unter Kreuzband vom 30. Septbr.—6. Oktbr. für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet sowie Oesterreich u. Luxemburg 41 000 000 M., für das übrige Ausland 52 000 000 M. Postbezugspreis freibleibend.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und der Beilage „Siedlung und Kleingarten" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Morgenausgabe

Vorwärts
Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

4000000 M.

Anzeigen-Grundpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 400 Mark. Reklamezeile 2000 Mark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 120 M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 60 M. Stellengesuche das erste Wort 60 M., jedes weitere Wort 50 M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 M.
Alle Grundpreise mal Schlüsselzahl zurzeit 50 000.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292—295 Verlag: Dönhoff 2506—2507

Mittwoch, den 3. Oktober 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstraße 3

Ein Krisentag.

Vorstoß der Volkspartei. — Rücktritt Raumers. — Gefährdung des Kabinetts Stresemann. — Aussicht auf Beilegung?

Durch einen Vorstoß des volksparteilichen Führers Dr. Scholz wurde gestern die Gefahr einer Regierungskrise nahegerückt. Das Reichskabinett trat um ½10 Uhr abends zu einer Sitzung zusammen, die nach Mitternacht noch fortdauerte. Die Beratungen drehten sich vornehmlich um die bayerische Frage, um das geplante Ermächtigungsgesetz und um die Frage der Arbeitszeit. Bei Schluß des Blattes lag Grund zur Annahme vor, daß es im Kabinett zu Vereinbarungen kommen würde, die heute den Fraktionen der Regierungskoalition vorgelegt werden sollen. Nur wenn diese zustimmen, kann die Gefahr einer Regierungskrise als zunächst beschworen betrachtet werden.

* * *

Im Reichstag verlebte man gestern einen sehr aufgeregten Tag. Schon vor einer Woche war das Gerücht verbreitet worden, Stresemann und Raumer seien in der Fraktion der Deutschen Volkspartei nur mit knapper Mühe und Not einem Mißtrauensvotum entgangen; das wurde dann mit aller Entschiedenheit bestritten. Nur die sogen. Maretzky-Gruppe von etwa 14 Mann arbeite gegen den Reichskanzler und sein Kabinett, die erdrückende Mehrheit stände geschlossen hinter ihm.

Es folgte der bekannte Aufruf der „Vaterländischen Verbände", der die Regierungskrise als schon vollkommen gewiß erklärte und die Bildung einer Rechtsregierung unter einem anderen Kanzler als Stresemann propagierte. Auch diese Nachricht wurde von den Führern der bürgerlichen Koalitionsparteien in das Reich der Fabel verwiesen. Besprechungen unter ihnen hätten überhaupt nicht stattgefunden, Meinungsverschiedenheiten in wichtigen Fragen seien nicht vorhanden, eine Krise bestehe nicht.

In der Führerbesprechung aber, die gestern vormittag begann, hielt der neue Vorsitzende der Fraktion der Deutschen Volkspartei, Herr Dr. Scholz, eine Rede, die stoßartig wirkte und die Wellen der Erschütterung soweit verbreitete, daß zunächst ein Mitglied des Kabinetts, und zwar der volksparteiliche Reichswirtschaftsminister v. Raumer sein Portefeuille zur Verfügung stellte und der Bestand des Reichskabinetts schon als stark gefährdet erschien.

Die Fraktionen tagten den ganzen Tag. Zwischendurch wurden Führerbesprechungen der Koalitionsparteien abgehalten und über ihr Ergebnis in den Fraktionen berichtet. Die schon in die späten Abendstunden vertagte Reichstagssitzung wurde abgesagt. Nach einer letzten Führerbesprechung, deren Resultat zweifelhaft war, begab sich der Reichskanzler Dr. Stresemann zum Reichspräsidenten und setzte für ½10 Uhr abends eine Kabinettssitzung an, die über Sein oder Nichtsein der Regierung entscheiden sollte.

Zunächst erhebt sich die Frage, was hat Herr Dr. Scholz gesagt, was hat er gemeint und was hat er gewollt? Diese Frage wird lebhaft umstritten. Wir können darum zunächst nur darüber berichten, was die bei der Besprechung anwesenden Sozialdemokraten gehört und verstanden haben. Nach ihrem Wahrnehmungsvermögen hat Herr Dr. Scholz die Aufnahme von Deutschnationalen in die Regierung verlangt, hat er gegen den Achtstundentag Sturm gelaufen und hat er erklärt, daß seine Fraktion ihre Zustimmung zu dem geplanten Ermächtigungsgesetz von personellen Veränderungen im Reichskabinett abhängig mache. Bei näheren Sondierungen stellte sich heraus, daß damit der Reichswirtschaftsminister, der Reichsfinanzminister und eventuell auch der Reichsernährungsminister gemeint seien, deren Rücktritt verlangt werde.

Die sozialdemokratischen Vertreter sagten, daß für sie die Hinzuziehung der Deutschnationalen und die Beseitigung des Achtstundentages nicht in Frage käme, und daß sie ein Ermächtigungsgesetz — das die Regierung berechtigt, Verordnungen mit Gesetzeskraft ohne vorherige Zustimmung des Reichstags zu erlassen — auf das finanzielle Gebiet beschränken, das wirtschaftliche und sozialpolitische Gebiet aber in der Sphäre der normalen Gesetzgebung belassen wollten. Das Ermächtigungsgesetz soll, nebenbei gesagt, bis zum 31. März 1924 laufen, so daß auch eine spätere Regierung, in der die Sozialdemokratie nicht vertreten wäre, Verordnungen mit Gesetzeskraft in wirtschaftlichen und sozialpolitischen Angelegenheiten hätte erlassen können.

So gehört und so verstanden konnte die Rede des Herrn Dr. Scholz nur einen politischen Sinn haben: Kündigung der großen Koalition, Ausscheiden der Sozialdemokraten aus der Regierung, Bildung einer Rechtsregierung unter deutschnationaler Führung. Später ist von Herrn Dr. Scholz und seiner Fraktion gesagt worden, daß die Rede diesen Sinn keineswegs gehabt habe. Es wurde eine ganze Reihe von einschränkenden Interpretationen vorgenommen, trotzdem blieb von der Erklärung des Herrn Dr. Scholz soviel Grund zu Meinungsdifferenzen übrig, daß auch die Führerbesprechung am Abend darüber nicht hinwegkommen konnte und eine Kabinettssitzung angesetzt wurde, um noch einen letzten Versuch zur Beseitigung der Schwierigkeiten zu machen.

In der Frage der Arbeitszeit bestehen auch zwischen den bürgerlichen Parteien selbst Meinungsverschiedenheiten. Im Zentrum steuert man auf den sogenannten „sanitären Arbeitstag" zu, während die Volkspartei für wichtige Produktionszweige zur Arbeitszeit, wie sie vor dem Kriege bestand, zurückkehren will.

Meinungsverschiedenheiten gibt es innerhalb der bürgerlichen Parteien auch in der bayerischen Frage. Hier scheint der Riß durch sie alle hindurchzugehen. Während ein Teil mit der Sozialdemokratie der Meinung ist, daß zur Wiederherstellung der Reichsautorität ein entschlossener, sich steigernder Druck anzusetzen sei, wünscht ein anderer mildere Saiten aufzuziehen, ein dritter steht scheinbar dem Kahr-Regiment nicht ohne stille Sympathie gegenüber.

Meinungsverschiedenheiten bestehen ferner innerhalb der bürgerlichen Parteien über das Vorgehen des Herrn Dr. Scholz und das Verhalten der Deutschen Volkspartei. Es gibt hier Leute, die meinen, noch nie sei in gefährlichster Zeit und überflüssigster Weise eine Krise heraufbeschworen worden. Zentrum und Demokraten haben sich für die Beibehaltung der großen Koalition ausgesprochen. Die Mehrheit dieser Parteien versteht nicht, daß man ein Regierungssystem gefährden konnte, nach dem sich gerade die bürgerlichen Parteien als nach dem letzten Rettungsweg die Kehle heiser gerufen hatten.

Die Sache steht also nicht so, daß die Parteien der bürgerlichen Mitte aus Ueberlegung und mit Absicht auf eine Regierungskrise und auf die Bildung einer Rechtsregierung hinsteuerten. Das ist nicht einmal bei der Deutschen Volkspartei der Fall. Dagegen kann man die Situation richtig vielleicht am besten so charakterisieren. Die gegen die große Koalition gerichteten Manöver der Rechten haben die Volkspartei auf den halben Weg zwischen der großen Koalition und der Rechtsregierung getrieben. Die Volkspartei hat sich soweit drängen lassen ohne den Entschluß, auch bis zum Ende zu gehen und ohne sich der Gefolgschaft der beiden anderen Parteien versichert zu haben, mit denen sie sich zur „Arbeitsgemeinschaft der Mitte" verbunden hat.

Das wird hier gesagt, nicht nur um die Dinge besser zu machen, als sie sind, sondern um zu zeigen, daß die Gefahr noch größer ist, als man es sich vielleicht vorstellt. Denn die bürgerliche Regierung unter deutschnationaler Führung ist noch nicht das Allerschlimmste, das Allerschlimmste ist ein Zustand, bei dem es überhaupt keine Regierung mehr gibt. Indem Herr v. Scholz den Bestand der gegenwärtigen Regierung gefährdete, ohne den Plan und die Absicht, eine andere an ihre Stelle zu setzen, hat er diese allerletzte und alleräußerste Gefahr heraufbeschworen.

Hier soll nur noch einmal ganz kurz an Vergangenes erinnert werden. Nach den Reichstagswahlen von 1920 demissionierte Genosse Hermann Müller als Reichskanzler. Der Volksparteiler Dr. Heinze übernahm die Kabinettsbildung und wandte sich zunächst an die Sozialdemokratie um ihre Mitarbeit. Nachdem sie abgelehnt hatte, legte er seinen Auftrag zurück. Es kam die Regierung Fehrenbach — ohne Sozialdemokraten —, die bis zum Londoner Ultimatum im Mai 1921 regierte. Um die verfahrene Situation zu retten, wurde die Sozialdemokratie herangeholt und unter Wirth, ohne die Volkspartei, eine Koalitionsregierung gebildet. Im Sommer 1922 entstand die Arbeitsgemeinschaft der Mitte, die im November an die Sozialdemokratie die ultimative Forderung nach der Bildung einer großen Koalition stellte. Diese Forderung wurde damals abgelehnt, und es kam die Regierung Cuno. Im August dieses Jahres hatte sie abgewirtschaftet und elementar erhob sich aus der Mitte der Ruf nach der großen Koalition. Die Sozialdemokratie versagte sich diesem Ruf diesmal nicht mehr, weil sie als Folge ihrer Ablehnung das Chaos und den Reichszerfall voraussah. Unter welchen Voraussetzungen sie in die Regierung eintrat, was sie forderte, was sie ablehnte, das wußten die Parteien der Mitte ganz genau. Mißverständnisse darüber waren unmöglich.

Eine Aenderung ihrer Haltung ist bei der Sozialdemokratie seit der Bildung des Kabinetts Stresemann nicht eingetreten. Sie hat damals mit dem, was sie will, nicht zurückgehalten, sie ist daher auch jetzt nicht mit überraschenden neuen Forderungen aus dem Busch getreten. Sie hat Vereinbarungen gehalten und ist sich treu geblieben in der Vertretung der Reichseinheit und der Interessen der arbeitenden Bevölkerung. Auch diejenigen in ihren Reihen, die die Bildung der großen Koalition vordem bekämpften, haben nachher in ihrer Mehrheit sich auf den Standpunkt gestellt, daß in der gegenwärtigen gefahrdrohenden Lage eine plötzliche Frontänderung der Partei nicht möglich sei. Wenn Frontänderungen vorgenommen wurden, so ist das bei ihr doch ganz bestimmt nicht der Fall gewesen. Darum kann sie den unheilvollen Möglichkeiten, denen der gestrige Tag den Weg geöffnet hat, zwar nicht ohne Sorge aber doch mit reinem Gewissen entgegensehen.

Dr. Scholz erklärt.

Vom Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz erhält WTB. folgende Zuschrift:

In der Presse ist die Nachricht verbreitet worden, der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei habe dem Reichskanzler drei Forderungen namens seiner Partei überbracht, von deren Erfüllung er das Verbleiben der Deutschen Volkspartei in der großen Koalition abhängig machen müsse. — Der tatsächliche Vorgang war der folgende: Bei der Besprechung der Parteiführer wurde von mir lediglich die Frage zur Erörterung gestellt, ob es in Anbetracht der heutigen Not des Vaterlandes nicht angezeigt erscheine, die Regierung auf breiteste Basis zu stellen und in ihr alle diejenigen Parteien zu vereinigen, die auf dem Boden der staatlichen und finanziellen Ordnung stehen. In der Frage, der Reichsregierung eine weitgehende Ermächtigung zur Durchführung notwendiger Gesetze auf finanziellem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet zu erteilen, habe ich den Standpunkt vertreten, daß meine Fraktion voraussichtlich die Zustimmung zu dieser Ermächtigung von der anderweitigen Besetzung des einen oder anderen Ressorts abhängig machen müsse. Endlich habe ich betont, daß die alte Forderung der Deutschen Volkspartei nach Steigerung der Arbeitsintensität zwecks Erhöhung der Produktion, die in gegenwärtiger Zeit besondere Bedeutung gewinnt, weiter bestehe, und daß man letzten Endes auch nicht vor einer Verlängerung der Arbeitszeit in dazu geeigneten Betrieben zurückschrecken dürfe. Alle diese Fragen wurden von mir erörtert; von ultimativen Forderungen, insbesondere dem Reichskanzler gegenüber, kann nicht die Rede sein.

Die Krisenmacher.

Die plötzlich aufgetauchte Regierungskrisis — ein Zeichen von dem politischen Jammer im neuen Deutschland — gibt der demokratischen „Berliner Volkszeitung" Anlaß zu folgenden scharfen Bemerkungen:

Kaum hat Herr Stresemann die Fraktion der Deutschen Volkspartei verlassen, so treibt diese schon als Wrack auf den Wellen. Der Wind von rechts — ein Sturm ist es wirklich noch nicht — genügt, um den tapferen Männern um Scholz und Kempkes das Herz in die Hosen fallen zu lassen. Sie glauben, sich der deutschnationalen Opposition nur erwehren zu können, wenn sie den Feind in den Turm hineinnehmen. Es ist der alte nationalliberale Jammer der Politik der Halbheiten! Die klägliche Haltung der Volksparteiler führt eine Krise von folgenschwerster Bedeutung herauf. . . . Der Beschluß der Volkspartei stößt alle Pläne über den Haufen. Am unerhörtesten ist die Drohung der Partei mit der Ablehnung des Ermächtigungsgesetzes.

Aus den Beschlüssen der Volkspartei spricht der völlige Mangel an Verantwortungsbewußtsein und ein so auffallendes Fehlen jeder Zivilcourage, daß man schon von Feigheit sprechen kann. Sie scheuen jetzt vor den letzten Konsequenzen der von Stresemann eingeleiteten Außenpolitik zurück, und aus Angst um die Wahlstimmen des Spießbürgers möchten sie sich hinter den Deutschnationalen verkriechen. Es schert sie dabei nicht, daß ihr Vorgehen in der Schicksalsstunde des Reiches erfolgt, sie begreifen nicht, daß sie die außenpolitisch gerade jetzt so wichtige große Koalition, die von ihnen selber als die breiteste parlamentarische Grundlage gepriesen wurde, zertrümmern. Natürlich werden jetzt auch die übrigen Koalitions-

Dollar in New York 333,33 Mill. G., 312,5 Mill. B.

sprenger, Herr Stegerwald auf der einen, die Linkssozialisten auf der anderen Seite, ermuntert. Es ist notwendig, daß jetzt die aktiven Elemente der Mitte aus ihrer Reserve heraustreten. Es geht jetzt nicht um die Partei, sondern um die äußere Selbstbehauptung, den inneren Frieden und den Reichsbestand.

Wie sich aus dem an anderer Stelle wiedergegebenen Schreiben des Vorsitzenden der volksparteilichen Fraktion, Abg. Scholz, ergibt, handelt es sich bei den „Forderungen" nicht um Beschlüsse, sondern nur um persönliche Anregungen!

In der Form nicht so kräftig, aber in der Sache nicht minder scharf urteilt das führende Zentrumsorgan „Germania" über die Krisenfabrikanten. Das Blatt erinnert daran, daß die deutschnationale Presse zuerst die Gerüchte von einer Krise in der großen Koalition ausstreute und bezeichnet diese Stimmungsmache als ein „Glied in der Kette, die das schmerzstillende Halsband für die Regierung der großen Koalition bilden sollte":

Ist die Erkenntnis, daß die große Koalition regierungsunfähig sei, erst heute gekommen und wußten die Leute, die jetzt diese Auffassung vertreten, das vor acht Wochen nicht? **Kannten sie die Sozialdemokraten so wenig, daß sie damals an eine Lösung der Aufgaben mit der Linken glaubten, während sie heute plötzlich von der Arbeitsunfähigkeit der Sozialdemokraten überzeugt sind?** Oder war ihnen nicht bekannt, daß alle diese Aufgaben bevorstanden? In jedem Falle stellen sie bei Bejahung dieser Fragen **ihrer politischen Urteilsfähigkeit ein schlechtes Zeugnis** aus. Aber wir haben nicht den Eindruck, daß wirklich der Zweifel an der Arbeitsfähigkeit der großen Koalition die Triebfeder ihrer heutigen Haltung ist. Das Schlagwort vom „Kampf gegen den Marxismus" ist auch auf sie nicht ohne Eindruck geblieben und die Entwicklung der letzten Tage hat alte Hoffnungen bei ihnen neu ins Leben gerufen. Man ist sich hoffentlich klar darüber, daß die Erfüllung der Forderung dieser oppositionellen Elemente eine **vollständige Neuorientierung unserer gesamten Politik** bedeutet. Nicht nur innenpolitisch, sondern auch mit Rücksicht auf unsere Außenpolitik. Diese **rein bürgerliche Regierung stände unter starkem deutschnationalen Einfluß und wäre außenpolitisch einfach aktionsunfähig.** Innenpolitisch würde sie die Spaltung des deutschen Volkes in zwei Hälften, die sich einander wütend bekämpften, zur Folge haben. Wir hätten dann den sogenannten Bürgerblock mit der Front gegen die Sozialdemokratie, die dann ihre ganze Kraft zur Förderung ihrer rein parteipolitischen Ziele anwenden könnte. Daß dieser Kampf zu einer inneren Gesundung führen sollte, daß bei dieser Auseinandersetzung die Frage der Produktionssteigerung befriedigend gelöst werden kann, das glaube, wer zu diesem Glauben den Mut hat.

Die „Germania" fügt hinzu, es sei ausgeschlossen, daß das Zentrum eine solche Politik mitmachen könnte, ohne seine ganze Vergangenheit zu verleugnen. Es habe vier Jahre lang für die große Koalition gekämpft, ein Ministerium ist an der Unmöglichkeit, sie seinerzeit zu bilden, gestürzt, und jetzt soll wieder eine Regierung beseitigt werden, weil sie sich auf die große Koalition stützt. Sei ein größerer Widersinn denkbar? Eine solche Belastungsprobe könnte das Zentrum einfach nicht aushalten. Die Masse seiner Anhänger würde eine solche Politik nicht verstehen.

Schließlich wendet sich die „Germania" gegen die Darstellung, als ob in einer Sitzung des christlichen „Deutschen Gewerkschaftsbundes" der Sturz der großen Koalition vorbereitet sei. Zwar hätte dort die deutschnationale Richtung, besonders der unter Führung des Abg. Behrens stehende „Zentralverband der Landarbeiter", in dieser Richtung gewirkt:

„Wir haben auch Grund zu der Annahme, daß die ersten Veröffentlichungen der „Deutschen Tageszeitung" auf diese Kreise zurückgehen. Wir wissen aber auch, daß in der Versammlung des Gewerkschaftsbundes nicht die wahre Stimmung der Mitglieder der christlichen Gewerkschaften zum Ausdruck gekommen ist, und es wird uns versichert, daß besonders die christlichen Gewerkschaften im Westen niemals eine Politik mitmachen würden, mit der in der Berliner Sitzung des Gewerkschaftsbundes geliebäugelt worden ist."

Die Unternehmerkreise in den bürgerlichen Koalitionsparteien pflegen sich in der Vertretung ihrer Interessen leicht zu verständigen. Die Arbeiterorganisationen, ob christlich, freigewerkschaftlich oder demokratisch orientiert, sollten sich daran ein Beispiel nehmen und für ihre gemeinsamen Interessen ebenso entschieden und gemeinsam auftreten.

Der Putsch von Küstrin.

Weitere Verhaftungen auch in Döberitz.

Wolffs Bureau meldet:

Ueber die Vorgänge in Küstrin kann bis jetzt folgendes gesagt werden: Seit Mitte letzter Woche fanden in der näheren und weiteren Umgebung Berlins Ansammlungen von jungen Leuten statt, die angaben, daß sie sich der Reichswehr zur Verfügung stellen wollten. Der Militärbefehlshaber und die Polizeibehörden veranlaßten, daß sie, wo sie gestellt wurden, zerstreut und wieder nach Hause geschickt wurden. Der Verdacht lag vor, daß diese Leute unter Vorspiegelung nationaler Ziele von einer Stelle aus einheitlich angesetzt worden seien, um, zu militärischen Verbänden zusammengestellt, innerpolitischen Zwecken zu dienen. Der Wehrkreisbefehlshaber erließ deshalb in der Presse am 29. September öffentliche Warnungen und bekundete seine Entschlossenheit, gegen jede Störung der Ruhe und Ordnung rücksichtslos vorzugehen. Als Führer der Bewegung wurde Major a. D. Buchrucker ermittelt und es wurde am 30. September Haftbefehl gegen ihn erlassen. Major Buchrucker hat offenbar erkannt, daß seine Pläne durchkreuzt werden sollten; er zog in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober soviele seiner Anhänger, als er erreichen konnte, in Küstrin zusammen. Sie verbargen sich zunächst in dem Zeughof, einem alten Festungswerk, in dem nur ein Trupp von Zivilarbeitern der Festung lag, der mit ihnen im Einverständnis handelte. Die Altstadt von Küstrin, von Oder und Warthe umschlossen und von allen Wällen umgeben, läßt sich leicht nach außen absperren. Von militärischen Gebäuden enthält sie nur die Kommandantur. Die Garnisonen liegen jenseits der Warthe. Major Buchrucker scheint beabsichtigt zu haben, durch die

Ueberrumpelung der Festung

Gleichgesinnte im ganzen Reich zum Losschlagen zu veranlassen und durch diese Verzweiflungstat sich selber zu retten. Auf welche Kreise er dabei rechnete, läßt sich noch nicht mit Sicherheit sagen. Im Morgengrauen des 1. Oktober ließ er die wichtigsten Punkte und Zugänge der Stadt besetzen und begab sich selbst mit anderen Rädelsführern in die Kommandantur, um zu verhandeln.

Der Kommandant aber, Oberst Gudovius, ließ sich nicht auf Verhandlungen ein, sondern handelte mit größter Energie.

Die Führer ließ er ungehört verhaften.

Einen nachdrängenden Stoßtrupp nahm die Wache fest. Pionierbataillon 3 und eine Schwadron der Jahrabteilung 3 wurden alarmiert und herbeigerufen. Vor ihnen zogen sich die Aufständischen in den Zeughof zurück, wo sie eingeschlossen wurden.

Das Wehrkreiskommando 3 hatte auf die erste Nachricht von den Ereignissen hin den Obersten von Estebeck und Truppen aller Waffen in Marsch gesetzt, um den Aufruhr unter allen Umständen unterdrücken zu können. Das Pionierbataillon, das keine schweren Waffen besitzt, mußte sich bis zu ihrer Ankunft auf die Absperrung beschränken.

Es wies gegen Abend den Vorstoß eines schwächeren Trupps Aufrührer ab, die zum Teil in Autos von außerhalb gekommen waren, um die Eingeschlossenen zu entsetzen. Die Angreifenden hatten hierbei einen Toten, zwei Schwer- und vier Leichtverwundete. Nach dem Eintreffen der Verstärkungen

ergaben sich die im Zeughof Eingeschlossenen.

Im ganzen sind es 381 Mann, von denen man 13 als Rädelsführer ansehen kann. Dazu wurden noch 30 Mann festgenommen, die den Entsatzversuch von außerhalb gemacht hatten. Welchen Kreisen die Gefangenen angehören und welche politischen Ziele sie verfolgen, wird sich im einzelnen erst bei den Vernehmungen feststellen lassen, die heute im Laufe des Tages begonnen haben. Die Aburteilung der Festgenommenen wird durch ein außerordentliches Gericht in Kottbus erfolgen.

Gleichzeitig mit diesen Ereignissen ist auch die nähere Umgebung Berlins von Reichswehr und Schutzpolizei streng überwacht worden, um alle anderen Ansammlungen zu verhindern. Hierbei wurden

etwa 200 Mann festgenommen, die sich in dem Döberitzer Gelände sammelten.

Heute werden die Nachforschungen fortgesetzt. Es scheint jedoch, daß die Bewegung durch das tatkräftige Zufassen des Obersten Gudovius in Küstrin und das schnelle Eingreifen der Truppe, von der jeder Offizier und Mann in vollstem Maße seine Pflicht getan hat, im Keim erstickt worden ist.

Letzter Gruß an die SA.

München, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Vorstände der Sozialdemokratie Südbayerns haben unter dem heutigen Datum folgende Kundgebung an die SA.-Ortsgruppen beschlossen:

„Die SA. ist hiermit für München und Südbayern aufgelöst und hat mit dem heutigen Tage zu bestehen aufgehört. Allen Führern und Mannschaften, die sich mit Tatkraft und Treue für die Sache der Partei, der gesamten Arbeiterbewegung, des ganzen Volkes eingesetzt haben, sei hiermit Dank und Anerkennung ausgesprochen. Die Partei wird die für sie gebrachten Opfer nicht vergessen. Wir fügen uns dem Diktat, ohne von dem Standpunkt, der uns veranlaßt hat, in einer für das Volk sehr schweren Zeit die SA. zu gründen, auch nur einen Punkt preiszugeben. Mehr als einmal hat die SA. Gelegenheit gehabt, in kritischen Situationen nicht nur die Münchener und die bayerische Arbeiterschaft, sondern für das ganze deutsche Volk erfolgreich einzugreifen und namenloses Unglück abzuwenden. Eine objektive Geschichtsschreibung wird ehrend der Männer gedenken, die einst bereit waren, ihr Leben für die Errungenschaften jahrzehntelanger Kämpfe einzusetzen. Wehrlos gemacht, heben wir unsere Organisation auf und belasten mit der Durchführung des Schutzes für unsere Einrichtungen und mit der vollen Verantwortung für diese jene Organe, die in der kritischsten Zeit zweierlei Recht und zweierlei Staatsbürger geschaffen haben. Noch steht der äußere Feind im Lande! Da zwingt uns das Verantwortlichkeitsgefühl, nicht durch zwecklosen Widerstand die Pläne jener fördern zu helfen, denen zur Erreichung ihrer selbstsüchtigen Ziele die Einheit und der Bestand der deutschen Republik nebensächlich sind. Wir sind nur der Gewalt gewichen. Dauernder als diese ist die Ueberzeugung von der inneren Wahrheit und Richtigkeit unserer politischen Auffassung. Im Rahmen dieser werden wir als Mitglieder der großen sozialdemokratischen Partei Deutschlands, als Söhne des schaffenden deutschen Volkes wirken und lachen über jene, die da glauben, uns mit Waffengewalt zu Nachläufern ideenloser Schwätzer machen zu können. Der Glaube an Demokratie und Sozialismus hat uns in unserer SA. vereint. Ihm sei auch in Zukunft unsere ganze Kraft gewidmet. Genossen der SA.! Angesichts der Sachlage muß die Partei die strengste Durchführung dieser Anweisung verlangen."

•

Bei einer Denkmalsenthüllung in Schliersee hielt Ludendorff eine Ansprache, in der er für Kahr eintrat. Durch die Weigerung, den Führer des Kampfbundes „Reichsflagge", Heß, dem Staatsgerichtshof auszuliefern, durch die Waffenbeschlagnahme in der „Münchener Post" und die Auflösung der Auer-Garde habe der Generalstaatskommissar bewiesen, daß er mit allen Vaterländischen den Kampf gegen die Reichszerstörer energisch aufnehme! Als erster legte sodann General Echter im Namen des „Königs" Rupprecht einen Kranz am Denkmal nieder.

Wegen Verdachts der Teilnahme an der kürzlichen Schießerei im Brudermühl-Viertel wurde der Apotheker Bouisson verhaftet. Bouisson war Leiter der aufgehobenen sozialdemokratischen Schutzabteilungen, doch steht diese Tatsache mit der Verhaftung nicht im Zusammenhang.

Kraft, Ausdruck, Form.

Konzertumschau von Kurt Singer.

Jede Rückkehr zur Kraft ist in einer Zeit der Verweichlichung, des Balancierens, der verfeinerten Sensibilität als gesundes Symptom zu begrüßen. Aus dem Expressionismus zurückzufinden zu Brahms oder Reger kann Wohltat sein. Und wenn uns auch gerade die Baukunst Regers, sein barocker Stil, seine melodische Gebundenheit an die komplizierte Harmonik nicht zu Herzen geht, so kann die Pflege seiner Musik doch den Weg weisen zu Bach, dem größten Heilskünstler in allen Krankheiten der Kunst. In vielen Konzerten wird jetzt Regersche Kammermusik gespielt, die Regersche Gesellschaft hat sich auch in Berlin Freunde geschaffen, und auf Orgeln der Kirchen steht sein Name neben dem größten. Das ist zu beachten. Was an Erkenntnis des historischen Wertes, des technischen Phänomens, des Künstlers Reger noch fehlt, hat Guido Bagier in einer aufschlußreichen, klärenden, Wesentliches bringenden Biographie trefflich dargestellt (Deutsche Verlagsanstalt). Ein Lernbuch, das hymnisch nur dann preist, wenn das Besondere dazu zwingt; vor allem aber ein kenntnisreiches Buch, geschrieben von einem Mann, der neben der gesunden Dialektik auch über die Fähigkeit verfügt, in die Rätsel und Schwierigkeiten des Kontrapunkts Einblicke zu geben. Das letzte Wort behält natürlich die ästhetische und affektive Wirkung des Regerschen Werkes selber. Da wird mancher immer noch andere Meinung sein als der Heros. Das Busch-Quartett spielt Regers op. 54 (A-Dur) geradezu hinreißend. Ein bequemes, verständliches, wirkungsvolles Stück, forsch und draufgängerisch, nicht frei von rustikalen Elementen. Die bizarr-fröhlichen Ecksätze haften, das Andante, schön gesungen, bleibt unverarbeitet, harmonische Eigenheiten klingen mehr spröde als notwendig, mehr plump und gewollt, als elegant und fördernd. Und über dem Ganzen schwebt der Geist Brahms, ein wenig über — eist, aber deutlich in seinem Melos erkennbar (C-Moll-Quartett). Immerhin ist auch hier eine Straffheit und eine Lebenskraft, die aufbauend wirken. Das tut eine Fantasiesonate von Neuhoff kaum, obgleich sie gut klingt und einen schönen Fugenansatz hat. Kurt Rosenhauer bemüht sich um das Werk und zeigt auch in der Begleitung des Cellisten Armin Liebermann eindringliche Routine. Warum dieser junge Mann mit dem schönen Gesangston aber lauter andere Stücke spielt als die auf dem Programm vermerkten, ist nicht ersichtlich. Schließlich weiß nicht jeder zwischen Schubert und Bizet zu unterscheiden. Der „Männergesangverein Berliner Liederfreunde", der dieses Programm verantwortete, leistet unter Göpels Führung Achtbares, in Anbetracht seiner mittleren Stärke sogar Gutes. Das zeigte sich z. B. in Abts Vineta, dessen Refrain sauber und warm empfunden klang. Dem Sturm in Lachners „Allmacht" waren die Sänger dynamisch kaum gewachsen, und der Pilgerchor, an dem sich ja selbst Opernchöre die Kehlen verrenken, lag ihnen trotz der improvisierten Orgelbegleitung nicht gut. Doch lohnte es sich wohl, diese Sonntagssänger und ihre andächtige Zuhörerschar einmal kennen zu lernen. An dem gleichen Tag konnte auch dem Verbitterten eine Herzenssonne leuchten, als ein Konzert der „Volksbühne" Schuberts H-Moll-Sinfonie und Beethovens „Pastorale" erklangen. Krasselt dirigierte die Philharmoniker mit der an ihm bekannten Solidität der Technik und einer sicheren, wenn auch gelegentlich matten Ausdrucksfähigkeit. Der Hörer wiegt sich im Nachsingen ewiger Melodik in einem Werk, das, in sich vollendet, zum ersten und einzigen Mal den romantischen Sänger des Liedes mit Erfolg dem Klassiker der Sinfonie nachstreben läßt. Unvollendet? Was ist die Form, selbst die geheiligteste, anderes als Ausdruck des Notwendigen? Hier, in der H-Moll-Sinfonie, ist, was an tragischem Erleben, an lächelnder Freude, an mystischem Jenseitshorchen aufzufangen war, stark und schön und naiv in die Welt der Töne aufgenommen. Ein Mehr war nicht vonnöten. Und wer sich hier in die stille Einsamkeit des Menschen versenkt hatte mit einer lauteren Sehnsucht nach der Natur, dem wurde im Weltenraume der Pastorale Wunsch zur Erfüllung. Eine sonntägliche Andacht. Der Rhapsode des freischwingenden melodischen Einfalls und der formal größere Idylliker des sinfonischen Gedankens reichten sich in liebender Stimmung die Hand.

Bald nach diesen Werken des zu innerst ruhenden Ausdrucks wiederum ein Werk der Kraft und der besonderen Formprägung: Regers op. 81, Variationen über ein Bachsches Thema. Heinz Jolles bewältigt es mit seinen begabten Klavierhänden respektvollst, im Klang zwischen Auftrumpfen und Schattieren, zwischen Ueppigkeit und Sparsamkeit wechselnd. Der Eindruck ist dennoch nicht groß. Der große Könner steht dem Künstler Reger Takt für Takt entgegen. Ob er ein Oboenthema aus einer Bachschen Kantate, ob eins der Beethovenschen Bagatellen oder sanfte Weisen Telemanns und Hillers zum Ausgang seines Werkes nahm: am Ende hört ihr vom Thema nichts mehr, es ist ganz und gar in Regers Harmonik untergegangen. Klassische Variationen sind das nicht, und doch hat sich nirgends der Gestalter der logische Bauherr, der präzise Stimmführer genialer gezeigt als in den Abwandlungen fremder Melodie. Nur ist melodischer Ausdruck zu Generalbaß, Sang und Klang zu Kraft, Duft der Kantilene zu eisern gehämmertem Rhythmus geworden. Die Phantasie ging auf Weiterbildung der Form, nicht auf Vertiefung des Gefühls.

An Gefühl fehlt es auch den Damen Hardy und Mc. Cleary. Die Pianistin Cleary hat ein gutes Rüstzeug glatter Technik an englischer Programmusik bewährt (Bax, Moeren), und das Heikelste gelingt mit absoluter Sicherheit. Doch was erlebt sie dabei? An ihrer kerzengraden Haltung und dem steifen Oberarm merkt man schon die Kühle der Nation. Miette Hardy singt ähnlich, nur daß es noch monotoner wirkt, da das Instrument ja menschlich begnadet sein soll. Sie lerne an Frau Duse, die durch unvergleichliche Kopftöne und eine immer tiefere seelische Anteilnahme mit Recht die Herzen warm macht, ob sie Wolf, Schubert oder Italiener singt. Oder an Wüllner, der die Kraft seiner Sprache im Ausdruck löst, der menschlich ergreift, auch wenn das Formale Goethescher Verse einmal Fesseln an die persönliche Begeisterung legt.

Die Höhle der Fledermäuse.

Von einer Expedition zu der Sija-Höhle im Garo-Gebirge in Assam berichtete auf der diesjährigen Versammlung der British Association der Zoologe Dr. Stanley Camp aus Kalkutta. Er hat diese bisher noch unerforschte Höhle die „Höhle der Fledermäuse" getauft, weil diese Tiere in ungeheuren Mengen sich hier aufhalten. Die Höhle hat eine Länge von etwa ½ Kilometer; ein Strom fließt hindurch, und Stücke von Gneis, die herumliegen, weisen auf die ungeheure Gewalt früherer Strömungen hin, die diese Höhl geschaffen haben.

Camp war mit seinem Begleiter noch nicht weit eingedrungen, als er Tausende von Mottenlarven sah, die die Felsen bedeckten. Als sie 900 Fuß vorgedrungen waren, fanden sie einen Riesenfrosch, der an der Wand hing. Die Hauptbevölkerung aber bildeten die Fledermäuse, und die ganze Höhle war mit ihrem Guano bedeckt, von dem sich riesige Mengen Küchenschaben, Käfer, Mollusken und andere Insekten nährten. Weiter drin in der Höhle waren die Wände so dicht mit Fledermäusen bedeckt, daß man keinen freien Platz finden konnte, um auch nur eine Hand zwischen sie zu legen. Richtete man das Licht der Lampen auf sie, so flogen sie nicht fort, sondern „plumpsten herunter" und fielen ins Wasser, in dem sie mit ihren Flügeln schwammen. Am Abend stellten sich die Mitglieder der Expedition an dem Ausgang der Höhle auf, um die Fledermäuse herauskommen zu sehen, und länger als eine Stunde flogen sie in unendlichen Scharen hervor.

Unter den zahlreichen Tierarten, die sich in der Höhle befanden, hatten sich nur fünf oder sechs dem Leben in der Höhle angepaßt; darunter befand sich eine Frischwasser-Garnele, deren Augen auf die Hälfte der normalen Größe verkleinert waren. Da das Wasser kristallklar ist und keine Nahrung für Garnelen enthält, so litten sie sehr unter Hunger und fraßen einander auf. Die Forscher waren erstaunt, eine Garnele außerhalb des Wassers zu finden, wo sie auf einem Stein akrobatische Sprünge ausführte. Warum sie aus dem Wasser gekommen war und warum überhaupt die Garnelen sich in der Höhle, wo sie gar keine Lebensbedingungen fanden, niedergelassen hatten, ließ sich nicht erkennen.

Das Zeitungswesen in Sowjetrußland. Zum 1. August wurden, wie der Ost-Expreß meldet, auf dem gesamten Gebiet Sowjetrußlands 590 Zeitungen oder in Zeitungsform erscheinende Blätter registriert, von denen 169 täglich erscheinen. Von diesen entfallen auf Moskau 39, im europäischen Rußland erscheinen 327, in Sibirien und den autonomen Republiken 214. Die durchschnittliche tägliche Auflagehöhe sämtlicher Zeitungen betrug nach amtlichen Angaben zum 1. August 2 091 970 Exemplare, von denen 657 650 auf Moskau entfallen. Eine unabhängige Presse gibt es in Sowjetrußland bekanntlich nicht und bis auf einige Fachzeitungen werden die russischen Presseorgane von den Sowjetbehörden, den Partei- und Gewerkschaftsinstanzen herausgegeben. Unter diesen Umständen wird in Rußland, besonders von der sozialdemokratischen und sozialrevolutionären Partei, eine Reihe von illegalen Blättern herausgegeben, die jedoch wegen der Verfolgungen durch die Sowjetbehörden eine größere Verbreitung nicht finden können. Die Zahl der Zeitschriften betrug 565.

Ein „englisches Pompeji". Das altrömische Legionslager Viroconium, das an der Stelle der heutigen Stadt Wrexeter in Shropshire lag, soll jetzt vollständig ausgegraben werden und man hofft damit ein „englisches Pompeji" zu schaffen. Die bisherigen Ausgrabungen lassen weitere bedeutende Entdeckungen erhoffen, die ein ziemlich lückenloses Bild einer römischen Lagersiedlung geben werden.

Der Mordprozeß v. Kähne.

In dem nüchtern-grauen Schwurgerichtssaal des Landgerichts Potsdam steht ein Mitglied der durch ihre Schießaffären bekanntgewordenen Familie v. Kähne vor den Volksrichtern. Leicht wird der Rittergutsbesitzer Karl v. Kähne auf Petzow es nicht haben, die Anklage vorsätzlicher Tötung des 16jährigen Obstzüchtersohnes Otto Laase aus Geltow zu entkräften. Der 63jährige Mann ist Nachkomme einer alten Petzower Bauernfamilie, die nachweislich seit mindestens drei Jahrhunderten dort auf ihrem Grund und Boden sitzt und erst im neunzehnten Jahrhundert wegen nicht näher bekannter Verdienste geadelt wurde. Er macht selber noch den Eindruck eines Bauern, der notdürftig „von der Kultur beleckt" ist. Die Denkart eines hartschädeligen Großbauern, der sein Land nicht gern von einem Fremden betreten läßt, spricht aus allem, was der Angeklagte sagt. Auf wiederholte Vorhaltungen der Zusammenstöße, die er bei anderen Gelegenheiten gehabt hat, antwortet er, daß es sich da um Diebstähle oder Angriffe auf ihn gehandelt und er sein „gutes Recht" gewahrt habe. Der Staatsanwalt will feststellen, daß in der Familie v. Kähne der vorzeitige Waffengebrauch geradezu Tradition sei. Er erinnert daran, daß vor drei Jahren in einem Prozeß gegen den wegen einer Schießerei angeklagten v. Kähne jun. dessen Verteidiger geltend gemacht hat, der Vater habe den Sohn so erzogen. Das sei unwahr, erklärt v. Kähne sen. erregt; nur das habe er dem Sohn gesagt, gegen körperliche Angriffe solle er sich mit der Waffe wehren. Diese Erklärung paßt schlecht zu einer Zeugenaussage, die v. Kähne sen. vor zehn Jahren zugunsten seines Sohnes gemacht hat, als dieser im Alter von damals 19 Jahren zum ersten Male wegen einer Schießerei vor Gericht stand. Damals bekundete der Vater, daß er seinen Sohn instruiert habe, Spitzbuben durch die Schußwaffe zum Stehen zu bringen, und daß er selber dieselbe Instruktion von seinem Vater erhalten habe. Zu dem Tode des 16jährigen Laase, der Lietzeneier suchen ging und nach Monaten als Leiche aufgefunden wurde, will der Angeklagte in keiner Beziehung stehen. Er äußert die Ansicht, daß der junge Mensch durch Selbstmord geendet habe. Sein erregtes und schroffes Verhalten bei Auffindung der Leiche erklärt er daraus, daß die sofort bemerkten Anspielungen und Verdächtigungen ihn gekränkt haben. Wenn er nicht mit der Achtung behandelt wird, die man — sagt er — ihm schuldig sei, werde er empfindlich. Vor Gericht ist er bemüht, sich zu beherrschen. Doch merkt man bei mancher seiner Antworten, wie schwer ihm das wird.

•

Im weiteren Verlauf der Vernehmung stellte der Angeklagte auf das entschiedenste in Abrede, daß er einmal, wie ihm vorgehalten wurde, bei einer Besprechung bei seinem Verteidiger geäußert hätte: „Ich und mein Förster sagen nichts, wenn wir einen Dieb treffen, sondern es gibt was hinten drauf."

Dann wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Nach Vernehmung einiger unwesentlicher Zeugen wurde der erste Belastungszeuge, der Arbeiter Rehfeld aus Glindow, aufgerufen, der bekundete, daß er am Abend des 2. Mai Laase auf dem Petzower Weg getroffen habe und mit ihm zusammen an das Seeufer zum Lietzeneiersuchen gegangen sei. Nach einiger Zeit hätte er Laase aus den Augen verloren. Bald darauf habe er unweit der Fischerhütte, die sich etwa 500 Meter vom Schlosse Petzow entfernt befand, den schwachen Knall eines Schusses und etwa 2 Minuten später einen Ruf gehört, der ihm so vorkam, als ob Laase rief: „Rehfeld!". In der Annahme, daß Laase vielleicht von Herrn v. Kähne getroffen sei, sei er, der Zeuge wieder zurückgegangen und schließlich durch den Wald nach dem Mittelbuscher Weg gelaufen. Dort sei ihm Kähne entgegengekommen und habe den Zeugen gefragt, woher er komme und ob er Rufe gehört habe. Der Zeuge habe das verneint. — Vorsitzender: Warum haben Sie es denn verneint? — Zeuge (zögernd): Ich dachte, Kähne hätte mich gerufen. — Auf weiteren Vorhalt des Vorsitzenden verwickelte sich denn der Zeuge in allerlei Widersprüche über die Art und Weise, wie er Laase kennengelernt und weshalb er auch dann noch nicht von dem angeblichen Vorfall am Ufer des Schwielowsees erzählt habe, als das Verschwinden des jungen Laase schon bekannt war. Der nächste Zeuge ist der Stallschweizer Blaser, den eine Frau Runge, die im Walde Holz gesucht hatte, den Leichenfund gemeldet hatte. Der Zeuge ging daraufhin zum Gutshof, wo ihm Kähne zu Pferde entgegengekommen sei. Der Schloßherr sei anscheinend schlecht gelaunt gewesen, denn auf die kurze Mitteilung Blasers, daß „draußen eine Leiche liege", hätte Kähne nur erwidert:

„Laßt sie doch liegen. Laßt die Schweine sie auffressen."

(Bewegung im Saal.) Wie der Zeuge hierzu erläuternd bemerkt, gab es in dem betreffenden Waldstück Wildschweine.

Ein anderer Zeuge, der Mechaniker Bertz aus Berlin, gehörte zu einer Wandervogelgruppe, dem v. Kähne auf der Ziegelei Petzow einen Raum überlassen hatte. Der Zeuge hatte sich mit dem Förster Lacher befremdet. Als die Leiche gefunden worden sei und dem Förster Meldung erstattet wurde, sei er, der Zeuge, mit dem Förster auf die Suche gegangen, und Lacher habe dann die Leiche schon nach wenigen Minuten gefunden. Vorsitzender: Kam Ihnen da nicht der Verdacht, daß der Förster Lacher den Fundort schon kannte und die Leiche schon vorher gefunden hatte? Zeuge (zögernd): Nein. — Staatsanwalt Gerloch: Früher haben Sie gesagt, Sie hätten nachträglich den Eindruck gehabt. — Zeuge: Jawohl, weil der Förster die Leiche so schnell gefunden hat.

Daraufhin wurde Förster Lacher selbst vernommen, der zunächst unbeeidigt blieb. Auf Befragen des Vorsitzenden gab er an, daß höchstens auf Kartoffeldiebe ab und zu Schreckschüsse abgegeben worden seien. v. Kähne hätte immer einen großen, alten Trommelrevolver mit Kaliber 9 bei sich geführt. — Den Leichenfund schildert dann der Zeuge so wie die übrigen Zeugen. Er bestätigt auch, daß am nächsten Tage zwischen Herrn von Kähne einerseits und dem Landjäger und dem Vater Laase anderseits ein Streit entstanden sei, weil dem Angeklagten der Vorwurf gemacht wurde, daß er an diesem Verbrechen beteiligt sei. Der Zeuge bestreitet auf das entschiedenste, daß er jemandem erzählt habe, Herr v. Kähne hätte ihm nach dem Leichenfund ärgerlich erklärt: „Sie hätten die Leiche auch schon längst einbuddeln können." Aus dem Notizbuch des Försters wurde dann festgestellt, daß er am 2. Mai 1921 nicht im Sternwald gewesen ist, sondern daß er erst am nächsten Tage, am 3. Mai, dort zur Holzabnahme anwesend war.

Ziemlich dramatisch gestaltete sich in der Nachmittagssitzung

die Vernehmung des Vaters des gelöteten Laase,

des Obstpächters aus Geltow, der mit thränenerstickter Stimme und sehr erregt folgende Bekundungen machte: „Am 2. Mai hatte ich meinen Sohn, der von der Arbeit zurückkommen sollte, nach meinem Grundstück bestellt. Er kam aber nicht. Da ich am Abend des Tages mit Blumen nach Berlin fahren mußte, erfuhr ich erst am nächsten Morgen, daß mein Sohn in der Nacht nicht nach Haus gekommen war. Wir gingen sofort auf die Suche nach ihm, suchten das Schilf an der Havel, bei Baumgartenbrück und am Schwielowsee bis Schloß Petzow ab, fanden aber nichts. Seitdem blieb mein Sohn verschollen, bis am 30. Juli abends mir mitgeteilt wurde, Herr v. Kähne hätte angeklingelt,

in seinem Walde sei eine Leiche gefunden,

und es handele sich möglicherweise um meinen Sohn. Ich fuhr sofort nach Schloß Petzow, wo mir Kähne erklärte: „Warum haben Sie mir nicht gleich gesagt, daß Ihr Sohn verschwunden ist. Der hat sich erschossen, der Revolver liegt bei ihm." Dann ging er mit mir durch den Wald zur Fundstelle. Plötzlich packte er meine beiden Ellenbogen, drehte mich scharf herum und sagte: „Hier, da liegt er. Mein Stallschweizer hat ihn hier gefunden. Fragen Sie mal meinen Stallschweizer, was der hier zu suchen hat. Der hat hier überhaupt nichts zu tun," und dann fuhr er fort: „Na, sehen Sie, er hat sich das Leben genommen. Da liegt ja der Revolver. Der Herr Amtsvorsteher wird Ihnen auch bestätigen, daß Selbstmord vorliegt. Er wird Ihnen die Leiche gleich freigeben, damit Sie Ihren Sohn schleunigst beerdigen können." Ich glaubte aber nicht an einen Selbstmord, so bekundete der Zeuge, und benachrichtigte den Oberlandjäger, der am nächsten Morgen mit mir wieder zur Fundstelle kam, und dort trafen wir Herrn v. Kähne, der sehr erregt auf mich losfuhr und mich anschrie: „Wie können Sie sagen, daß hier ein Verbrechen vorliegt? Ich bin hier auf meinem Grund und Boden, hier habe ich mein Recht." Und zu dem Beamten sagte er, indem er auf mich hinwies: „Glauben Sie dem Manne nicht, der hat einmal Grubenholz gestohlen." Der Landjäger bestätigte mir dann aber auch, daß mein Sohn nicht an dieser Stelle gestorben sein könne, sondern erst dorthin gebracht sein müsse. Der Revolver lag rechts neben der Leiche und war auffälligerweise gesichert. Als ich das Herrn von Kähne zeigte, bemerkte er, die Waffe wäre ja nur ein ganz kleines bißchen gesichert. Möglicherweise wäre das von selbst passiert. Bei der gerichtsärztlichen Untersuchung konnte dann kein Knochenschuß gefunden werden. Ich habe aber einige Tage später die Fundstelle noch mal untersucht, nachdem mein Sohn schon beerdigt war, und da fand ich etwa 4 Zentimeter tief in der Erde eine Kugel, die anscheinend die Körperhälfte meines Sohnes durchschlagen hatte. Der Zeuge berichtet dann weiter über die Ermittelungen, die damals in dieser Angelegenheit gegen Kähne stattgefunden haben, aber wieder eingestellt worden waren, und über die Wiederaufnahme der Angelegenheit anläßlich des Falles Nietert. Weiter bekundet er, daß Herr v. Kähne in einer Besprechung seiner Pächter erklärt habe: „Schützen Sie mein Eigentum, dann schütze ich Ihr Eigentum. Aber wenn ich einen Dieb auf meinem Grundstück treffe, dann gibt es eine Wucht. Einer meiner Pächter hat ja schon neulich einen Fuchs geschossen. Na, da macht man eben einmal den Finger krumm und läßt es einen Fuchs sein." (Bewegung im Saal.) Weiter erzählt der Zeuge Laase, daß zwei Tage vor der Auffindung seines Sohnes ein Arbeiter zu ihm gekommen sei, der an dem fraglichen Tage, dem 2. Mai, von der Caputher Seite zwei Schüsse in der Nähe von Schloß Petzow gehört und dann gesehen habe, wie zwei Mann im Kahn von drüben abgestoßen seien. Er, der Zeuge, habe dieser Bekundung aber weiter keine Bedeutung beigelegt, weil

in Petzow öfter 500 bis 600 Schuß täglich abgefeuert

würden. Die Kähnes schössen nach der Scheibe und nach allem Möglichen, und es knallte dort den ganzen Tag. Nach Aussetzung der Belohnung durch die Staatsanwaltschaft hat sich dann bei dem Zeugen zunächst der Arbeiter Rehfeld gemeldet, der ihm die schon bekannte Aussage machte; später habe auch noch ein weiterer Zeuge Bellin (der heute vernommen wird) ihm im Gegensatz zu Rehfeld eine andere Schilderung gegeben. Danach hätte Bellin gesehen, wie Kähne den jungen Laase am Morgen des 3. Mai angehalten, zur Rede gestellt und dann, als der Junge die Flucht ergriff, zweimal hinter ihm her geschossen hätte, wobei Bellin gesehen haben will, daß der anscheinend Getroffene zusammengezuckt sei. Vorsitzender: „Die Kugel, die Sie an der Fundstelle gefunden haben, stammt doch allem Anschein nach aus dem Revolver Ihres Sohnes?" Zeuge: „Dann ist es eben möglich, daß der Angeklagte ihn mit dem Revolver niedergeschossen hat." Vors.: „Das widerspricht doch aber der Aussage Bellins." Zeuge: „Nein, ich denke mir, daß Kähne am Abend des 2. Mai meinen Sohn verprügelt hat, weil er ihn beim Suchen der Lietzeneier überraschte, daß der Junge dann auf meinem Obstgrundstück übernachtet hat und dann am andern Morgen zum zweitenmal von dem Angeklagten überrascht worden ist." Vors.: „Auch dieser Annahme würde die Aussage der Zeugen Rehfeld und Bellin widersprechen."

Dann wurde die Mutter des Laase vernommen, die ihren Sohn als einen sehr lebenslustigen jungen Mann schilderte, dem sie keinen Selbstmord zutrauen könne.

Das endgültige Ergebnis der Goldanleihe.

164,2 Millionen Goldmark.

Das Ergebnis der Goldanleihe steht vorbehaltlich geringfügiger Ergänzungen fest. Es wurden nach amtlicher Mitteilung insgesamt 164224180 Mark Gold gezeichnet, und zwar gegen Mark 129 788 194 Mark Gold, gegen Devisen 30 852 809 Mark Gold, gegen Dollarschatzanweisungen 2 596 553 Mark Gold, gegen Goldmarkquittungen 980 630 Mark Gold.

Der Geldraub.

Geraubt wurden am 22. Sept. in Mainz 1 360 000 000 000 Mark, am 28. September in Crefeld 1½ Billionen Mark, am 30. September in Dortmund 9,4 Billionen Mark.

Die Franzosen entwendeten heute bei der Firma Krupp zirka 800 Milliarden Mark.

Essen, 2. Oktober. (WTB.) Am 3. Oktober werden in Duisburg 52 Eisenbahner mit Familien ausgewiesen. Sie wurden vorher nicht gefragt, ob sie die Arbeit aufnehmen wollten, um die Ausweisung zu verhindern.

Die „Schlesische Arbeiterzeitung" ist vom Oberpräsidenten Zimmer erneut auf acht Tage verboten worden, da sie Angriffe gegen den Reichspräsidenten und den Reichswehrminister Geßler gerichtet hatte.

Die Reichsregierung für Flurschutz.

Amtlich wird gemeldet: Die Sicherheitsverhältnisse auf dem flachen Lande nehmen auch die Aufmerksamkeit der Reichsregierung in Anspruch, die in einem Rundschreiben an die Landesregierungen angeregt hat, Vereinbarungen zur gegenseitigen Hilfeleistung zu treffen, wo die eigenen Polizeikräfte eines Landes nicht ausreichen, einem besonderen Notstande abzuhelfen. Unbeschadet der Polizeihoheit der Länder wird im Hinblick auf die erhebliche Beteiligung des Reiches an der Unterhaltung der Polizeikräfte die Verwendung der Polizeiorgane der Länder nicht nur für die Interessen des eigenen Landes, sondern für das deutsche Gesamtinteresse in Gestalt einer polizeilichen Grenzhilfe erwartet. Außerdem wird nach dem Vorbilde Preußens die Bildung eines Flurschutzes empfohlen, um das platte Land vor gewaltsamen Einwirkungen gegen die Produktion und Ernte zu schützen. Ein solcher Flurschutz soll in der Regel das Gebiet eines Gemeindebezirkes nicht überschreiten, wenn auch im Einzelfall gegen ein Zusammenwirken verschiedener Flurschutzabteilungen nichts eingewendet werden mag. Ehestens wird die Bildung eines freiwilligen Flurschutzes unter Führung eines Landjägers oder Schupobeamten den Schutz des flachen Landes gewährleisten. Im übrigen ist die beschleunigte und ausreichende Ablieferung der Ernteerträge durch die Erzeuger als das beste und wirksamste Mittel gegen Plünderungen und Ausschreitungen auf dem Lande anzusehen.

Der Aufstand in Bulgarien.

Nach den verworrenen und widerspruchsvollen Meldungen aus Bulgarien, die durch die offiziösen bulgarischen Kommuniqués nur noch unklarer wurden, beginnt sich nun allmählich das Dunkel zu lichten, das über dem bulgarischen Aufstand liegt. Wie uns auf unsere Anfrage hin von Parteigenossen aus Sofia gemeldet wird, haben bis vor wenigen Tagen hartnäckige Kämpfe zwischen den von Bauern unterstützten Kommunisten und den Regierungstruppen stattgefunden. Bei Ferdinandowo war eine regelrechte Schlacht mit Artilleriestellungen, zahlreicher Kosakenartillerie und Maschinengewehren im Gange. Auch in der Nähe von Philippopel fanden Kämpfe statt. Die Regierung zog mit Zustimmung der Entente zahlreiche Offiziere und Unteroffiziere ein. So konnte sie, wenn auch nach harten Kämpfen, Herr der Lage bleiben.

Eine weitere Klärung erfährt die Lage in Bulgarien durch eine Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Belgrad, wonach die Führer der bulgarischen Kommunistenbewegung, Gregor Dimitroff und Wassili Kolaroff nach Jugoslawien geflüchtet sind und sich den dortigen Behörden gestellt haben. Beider Aussagen bestätigen die Meldungen über die Niederwerfung der kommunistischen Aufstandsbewegung in Bulgarien. Beide hatten von Sofia aus gut verborgen die ganze Bewegung geleitet und am 22. September heimlich im Auto Sofia verlassen, um sich nach Ferdinandowo zu begeben, von wo sie nach Einnahme einiger Ortschaften mit einer gut ausgerüsteten und organisierten Armee gegen Sofia zu marschieren gedachten, wo zu gleicher Zeit der Ausbruch der Bewegung hätte stattfinden sollen. Durch Verrat eines Mitgliedes des Sofiater Revolutionskomitees wurde die Verschwörung in Sofia entdeckt und alle Komiteemitglieder verhaftet. Damit war offenbar das Schicksal des Aufstandes besiegelt. Die nun folgenden Kämpfe dürften in der Hauptsache darin bestanden haben, daß die Regierung die ihr bekannt gewordenen Herde der Bewegung umzingeln und die vorhandenen Kräfte der Aufständischen vernichten ließ.

Wirtschaft

Rußlands Wirtschaftslage und die russische Arbeiterschaft.

Die Berichte deutscher Journalisten und Kaufleute usw., die in letzter Zeit Rußland bereist haben, stimmen darin überein, daß sie einen bemerkenswerten Erholungsprozeß im russischen Wirtschaftsleben konstatieren. Besonders im Vergleich zu den Jahren 1920 und 1921 haben sich die Verhältnisse sehr gebessert. Diese Besserung vollzieht sich jedoch nicht in allen Teilen des russischen Reiches gleichmäßig, sie erstreckt sich auch nicht auf alle Schichten der Bevölkerung. Am besten geht es zurzeit denjenigen Kreisen, die es verstehen, aus der sogenannten „neuen ökonomischen Politik" Vorteile zu ziehen.

Die Lockerung der Bestimmung über den Handel mit Waren hat einer verhältnismäßig kleinen Schicht der Bevölkerung die Möglichkeit gegeben, reichlich Geld zu verdienen. Auch die Landwirtschaft steht teilweise schon günstiger da, als man nach den noch in frischer Erinnerung befindlichen Berichten über Hungersnot und Mißernte annehmen soll. Die Regierung bietet alles auf, um gerade die Bauern zufriedenzustellen. Man fördert mit allen Mitteln den Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse, um die Inlandpreise zu heben und den Bauern den Ankauf industrieller Waren zu erleichtern. Auch die Veranstaltung der großen landwirtschaftlichen Ausstellung in Moskau liegt im Rahmen dieser großzügigen Werbepolitik, die den Bauern für die Sowjetregierung gewinnen will.

Die städtische Arbeiterschaft fühlt sich in neuerer Zeit etwas vernachlässigt. Die in Trusts und Syndikaten zusammengefaßte Industrie hatte sich im Jahre 1922 etwas erholt, leidet aber zurzeit sehr unter Absatzstockung und Kapitalmangel. Die Trusts tauschen ihre Erzeugnisse in der Hauptsache untereinander aus, woraus sich eine starke gegenseitige Verschuldung ergibt. Die Zahlungen werden größtenteils nicht in bar, sondern durch Hingabe von Wechseln geleistet.

Die Diskontierung dieser Wechsel gestaltete sich in den letzten Monaten ziemlich schwierig. Infolgedessen ergaben sich unliebsame Verzögerungen bei den Lohnzahlungen. Auch die Arbeitslosigkeit ist in den größeren Städten recht bedeutend. Man hat in den letzten Wochen die Kontrolle der Erwerbslosen sehr verschärft, und sehr vielen die Unterstützung entzogen. Diese gehen einem recht schweren Winter entgegen. Die Zahlung der Arbeitslöhne erfolgt in der Weise, daß die Summen in sogenannten Warenrubeln, d. h. nach einem bestimmten Indexsystem berechnet und in Papierrubeln ausgezahlt werden. Ungefähr ein Zehntel der Löhne und Gehälter wird in Goldanleihe gezahlt, die in der Regel nur mit erheblichem Verlust abzustoßen ist.

Die Preise der wichtigsten Lebensbedürfnisse sind trotz reichlichen Angebots von Lebensmitteln und Waren ganz bedeutend höher als in irgendeinem anderen Lande. Mit dieser Teuerung vermögen die Arbeitslöhne nicht Schritt zu halten. Die Lage der russischen Arbeiterschaft würde noch wesentlich schwieriger sein, wenn nicht ein großer Teil derselben bei eintretender Arbeitslosigkeit auf das Dorf zurückwandern würde. Die Hoffnungen, die man auf die Betätigung ausländischen Kapitals in Rußland gesetzt hat, erfüllen sich nur in geringem Umfange. Die Bauernschaft nimmt in der Frage der Vergebung von Konzessionen an Ausländer eine ablehnende Haltung ein, da sie fürchtet, daß die natürlichen Schätze Rußlands erneut der Herrschaft ausländischer Kapitalisten verfallen könnten. Auch die Inbetriebsetzung der vorhandenen Fabriken wird durch den Kapitalmangel sehr erschwert. Alles in allem sind die Aussichten für die russische Industriearbeiterschaft keine übermäßig günstigen.

vwb.

Die Umwandlung der Deutschen Werke in ein gemischtwirtschaftliches Unternehmen wird jetzt bestätigt. Das im Reichsbesitz befindliche Aktienkapital der Deutschen Werke ist kürzlich von 400 Millionen nominal auf 700 Millionen erhöht worden. Die neugeschaffenen jungen Aktien sollen an der Börse in den Verkehr gebracht werden. — Ueber den Zweck dieser Transaktion wird folgendes mitgeteilt: Die Deutschen Werke, die nach dem Kriege sich auf Friedensproduktion umstellten, haben den Kreis ihrer Erzeugnisse besonders in den letzten beiden Jahren stark erweitert und beabsichtigen sich in Zukunft mehr und mehr der Großfabrikation, d. h. der Herstellung von Werkzeugmaschinen, Dieselmotoren, Schiffsmaschinen, Schiffsneubauten, der Reparatur und dem Neubau von Waggons und Lokomotiven usw. zu widmen. Bisher werden schon im großen Umfange hergestellt: landwirtschaftliche Maschinen, Pflüge, Motorräder, Schreibmaschinen, Stahl-, Rau- und Temperguß usw. Die über das ganze Reich verteilten Betriebe beschäftigen zurzeit etwa 40000 Arbeiter und Angestellte. Der Geschäftsgang ist zufriedenstellend. Die Werke sind für längere Zeit mit Aufträgen versehen, so daß unter allen durch die Zeitverhältnisse bedingten Vorbehalten mit einem zufriedenstellenden Ergebnis gerechnet werden kann. Die durch die Ausgabe und Einführung der jungen Aktien an der Börse beschafften Kapitalien sollen ausschließlich der Erweiterung der Betriebe dienen. Es trifft also zu, daß drei Siebentel des Aktienkapitals der Deutschen Werke in Privathände vergeben werden sollen. Wir halten diese stillschweigende Umformung eines bisher reichseigenen Betriebes für sehr bedenklich. Sie widerspricht nicht nur den sozialistischen Forderungen, sondern überhaupt dem wichtigen Gedanken, daß das Reich durch den Besitz eigener Produktionsmittel eine gewisse Kontrolle der Produktion und ihrer Kosten aufrechterhalten muß. Diese Möglichkeit wird aber durch die Beteiligung privater Interessentengruppen an diesem bisher reichseigenen Werk erheblich eingeschränkt.

Gewerkschaftsbewegung

„Beamtenabbau".

Von der Beamtenabteilung des Deutschen Verkehrsbundes wird uns geschrieben:

„Als in jüngster Zeit die Hetze gegen die Beamten in der gesamten bürgerlichen Presse durch Bild und Schrift in Szene gesetzt wurde, fragte sich unwillkürlich der den Dingen Näherstehende: „Was wird damit eigentlich beabsichtigt? Ist nur die einigermaßen den Lebenshaltungskosten entsprechende Bezahlung und deren Rückwirkung auf die Privatindustrie der Grund, weshalb man die Presse in so erheblichem Umfange gegen die Beamten in Anspruch nimmt?" — Die Antwort ist mittlerweile durch die Entwicklung der Verhältnisse gegeben. Man hat nichts weniger vor als eine Aenderung des Beamtengesetzes und nachdem man die Oeffentlichkeit genügend vorbereitet wähnt, ist durch ein Beamtenabbaugesetz, das im Entwurf bereits vorliegt, den Beamten die Möglichkeit gegeben, aus dem Beamtenverhältnis auszuscheiden bzw. vorzeitig pensioniert zu werden. Die Ursache zu dieser Maßnahme der Regierung ist nicht neu, doch berührt es in gewisser Hinsicht komisch, wenn seit Jahr und Tag Sparkommissare sämtliche Dienststellen auf überzähliges Personal hin kontrollieren und, trotzdem Arbeiter und Angestellte der Reichs- und Staatsbetriebe dauernd zur Entlassung kommen, sich die Zahl der Beschäftigten dort fortgesetzt vermehrt; z. B. bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung etwa 6000 mehr als im Vorjahre.

Der Reichstag, der das Budgetrecht hat, wird sicherlich nicht auf der einen Seite eine große Anzahl zu besetzender Stellen streichen und Sparkommissare entsenden, um eine Vermehrung der Beschäftigten herbeizuführen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß nur deshalb so etwas vorkommen kann, weil unverantwortliche Stellen einfach ohne Rücksicht auf die Verhältnisse nur die Auslegung des Buchstabens im Sinne ihrer Privatmeinung vornehmen. Deswegen erscheint es notwendig, daß an diesen Stellen der Abbau grundsätzlich durchgeführt wird.

Die Fama weiß allerdings zu berichten, daß der Abbau sich nur auf die untersten Beamtengruppen beschränken soll und neue Referate bereits eingerichtet sind, um den Abbau der unteren Beamtengruppen durchzuführen. Hält man sich vor Augen, daß im Abfertigungsdienst Beamte überhaupt nicht überzählig sind, so wird ein Referentenstab mit seinem Bureaupersonal vollkommen genügen, um durch die entstehenden Unkosten jede Ersparnis illusorisch zu machen. Bekanntlich werden Abbaureferenten zuletzt auch überzählig und haben deshalb das größte Interesse, ihre Daseinsberechtigung dauernd zu erweisen. Wer den Entwicklungsgang eines Referats kennt, muß zugeben, daß es eine außerordentlich lange und zähe Lebensdauer und die Tendenz hat, sich in alle Ewigkeiten zu erhalten. Mit dem Abbau von oben einmal ernstlich zu beginnen und alle nicht unbedingt notwendigen Referate abzubauen und verschwinden zu lassen, das wird der Zustimmung auch weitester Beamtenkreise gewiß sein.

Der Ansturm der bürgerlichen Presse, der dahin geht, auf das Existenzminimum und die Rechte der Beamten hinweisend, Arbeiter und Angestellte gegen die Beamten aufzuputschen, um desto sicherer allen Beamten- und Arbeitnehmergruppen die bestehenden Rechte zu kürzen, muß ganz entschieden zurückgewiesen werden.

Den Freien Gewerkschaften erwächst die Pflicht, dafür zu sorgen, daß der geplante Abbau nur die viel zu vielen oberen Stellen trifft. Alle Beamten aber haben die Pflicht, auf der Hut zu sein, sich innerhalb der freigewerkschaftlichen Organisationen zusammenzuschließen, um mit den übrigen Arbeitnehmergruppen gemeinsam gleiches Recht für alle zu erkämpfen.

Ist jedem das Existenzminimum unbeschadet seiner Leistung gesichert, dann kann auch ein Beamtenabbau nur eine Aenderung des Tätigkeitsgebiets sein."

An die Mitglieder der vier graphischen Organisationen!

Nachdem in letzter Zeit einzelne Personen, ohne dazu autorisiert zu sein, Versammlungen innerhalb der graphischen Industrie einberufen haben, machen wir alle Mitglieder darauf aufmerksam, daß alle gewerkschaftlichen Versammlungen nur von den einzelnen Organisationen oder, wenn die graphische Arbeiterschaft insgesamt zusammengerufen werden soll, nur vom Vorstand des Graphischen Kartells einberufen werden können.

Nur die Unterzeichnung der Ortsvorstände oder des Graphischen Kartells gibt die Gewähr für eine ordnungsmäßige und rechtmäßige Einladung. Wir bitten die Kollegenschaft, dies in Zukunft bei allen Versammlungsanzeigen zu beachten.

Der Vorstand des Graphischen Kartells.

Angestelltentarif der Berliner Metallindustrie.

Zwischen dem VBMJ. und den AfA-Gewerkschaften ist folgende Vereinbarung getroffen worden:

Die Tarifangestellten erhalten am Freitag, soweit technisch möglich, einen Vorschuß in Höhe von 75 Proz. des September-Brutto-Einkommens, abgerundet auf volle 10 Millionen Mark nach oben. Kurzarbeitende Angestellte mit entsprechend verkürztem Gehalt erhalten einen entsprechend gekürzten Vorschuß.

Es herrscht ferner Uebereinstimmung, daß am Dienstag der nächsten Woche Verhandlungen über eine weitere Akonto-Zahlung, die am Freitag der nächsten Woche geleistet werden soll, stattfinden. Auch für den Rest des Monats Oktober soll nach Möglichkeit eine regelmäßig jeden Freitag zu leistende Akonto-Zahlung vereinbart werden.

AfA-Metall-Kartell: Günther. Kasper. Rathe.

VSPD.-Stadt- und Bezirksverordnete Magistrats- und Bezirksamtsmitglieder

Freitag, den 5. Oktober, abends 6 Uhr, im Sitzungssaal der Stadtverordnetenversammlung, Rathaus, Eing. Königstr.:

Konferenz

Tagesordnung:

Unsere Stellung zu den städtischen Wirtschaftsunternehmungen. Referent: Stadtv. Reuter.

Die Mitglieder des Bezirksvorstandes sind hierzu eingeladen.

Bezirkssekretariat.

Abkürzung der Wartefrist in der Erwerbslosenfürsorge.

Auf Grund des § 9 Abs. 1, Satz 4 der Reichsverordnung über Erwerbslosenfürsorge ordnet, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, der Wohlfahrtsminister mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers in einem Erlaß an, daß bis auf weiteres die Wartezeit für Empfänger von Erwerbslosenunterstützung allgemein bis auf drei Tage abgekürzt wird.

Dem Schiedsspruch in der Holzindustrie, der in der Sonntagnummer des „Vorwärts" veröffentlicht ist, haben die Arbeitgeber zugestimmt. Damit beträgt der tarifliche Stundenlohn für die vorige Woche 17 058 240 M. Für diese Woche finden heute Verhandlungen statt.

Die Löhne in den Metallgießereien werden für die Zeit vom 17. bis 23. September in Klasse 1 um 9,9, in Klasse 2 um 9,55, in Klasse 3 um 9,45 Millionen erhöht, so daß die Tariflöhne in Klasse 1 15, in Klasse 2 14, in Klasse 3 14 Millionen betragen. Die Akkordpreise werden um 194 Proz. erhöht. Für die Zeit vom 24. bis 30. September werden die Löhne in allen Klassen um weitere 7 Millionen erhöht, so daß die Tariflöhne in Klasse 1 22, in Klasse 2 21, in Klasse 3 21 Millionen betragen. Die Akkordpreise werden um 64 Proz. erhöht.

Im Lithographie- und Steindruckgewerbe treten ab 29. September wieder die zentralen Lohnabkommen in Kraft. Das Schiedsgericht des Reichsarbeitsministeriums fällte am 2. Oktober einen Schiedsspruch, welcher in der Woche vom 29. September bis 5. Oktober in der Spitze einen Lohn von 1,500 Millionen plus 2⅛ Proz. für die 48. Stunde festsetzte. Der tarifliche Spitzenmindestlohn beträgt demnach 1,533 Millionen.

Im Chemigraphie-, Licht-, Tief- und Kupferdruckgewerbe wurden lokal in freier Vereinbarung folgende Löhne festgelegt: Für die Woche vom 29. September bis 5. Oktober: Gehilfen im 1. Jahre 1,050 Millionen, vom 2. Gehilfenjahre bis 21 Jahre 1,200 Millionen, vom 21. bis 24. Jahre 1,350 Millionen, über 24 Jahre 1,500 Millionen. Das Kostgeld der Lehrlinge wird um 100 Proz. erhöht. Der Verbandsbeitrag inkl. aller Zuschläge beträgt für die Woche vom 29. September bis 5. Oktober 35 Millionen.

Löhne in der Kistenbranche. Laut Vereinbarung gelten für die Zeit vom 22. bis 28. September die nachstehenden Lohnsätze: Kreissägenschneider 17 550 000 M., Kistenmacher 17 549 940 M., Hilfsarbeiter über 22 Jahre 16 672 500 M., von 20 bis 22 Jahren 14 917 500 M., von 18 bis 20 Jahren 12 285 000 M., von 16 bis 18 Jahren und Weibliche 11 795 000 M. Kutscher und Chauffeure erhalten als Wochenlohn 766 935 000 M. Die Akkordzuschläge betragen 93 048 190 Proz.

Im Textilgroßhandel fällte der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin am 2. Oktober für die Gruppen Textilgroßhandel, Samt- und Seidengroßhandel, Baumwoll-, Leinen- und Kleiderstoffgroßhandel folgenden Schiedsspruch: Die Angestellten erhalten für den Monat September 22,2 Augustgehälter. Der Geldentwertung Rechnung tragend, hat die Restzahlung bis spätestens Sonnabend zu erfolgen. Für jeden Tag, an dem später ausgezahlt wird, kommt ein weiteres Augustgehalt hinzu. Den Parteien wird aufgegeben, sofort in Verhandlungen über die erste Wochenzahlung für den Oktober einzutreten. Die Erklärungsfrist für den Schiedsspruch läuft bis zum 4. Oktober.

Für die Angestellten in der chemischen Industrie kam nach mehrtägigen Verhandlungen vor dem Demobilmachungskommissar am 1. Oktober eine Vereinbarung zustande, nach der als Septembergehalt das 460fache Juligehalt (Juligehalt plus 310 Proz.) gelten soll.

Den Angestellten des Eisen- und Stahlgroßhandels (Dr. Engel-Gruppe) ist nach Vereinbarung des Zentralverbandes der Angestellten mit dem Groß-Berliner Arbeitgeberverband, Fachgruppe Eisen und Stahl, für den Monat September das 19fache Augustgehalt zu zahlen. Die noch zu zahlenden Differenzbeträge sind, soweit technisch möglich, schnellstens zur Auszahlung zu bringen.

Ein Streik der Elektrizitätsarbeiter in Zaborze ist aus Differenzen über die Höhe der gestern zu zahlenden Vorschüsse entstanden. Der größte Teil Westoberschlesiens wird von Zaborze aus mit Licht und Kraft versorgt, so daß durch den Streik verschiedene Werke lahmgelegt werden.

Im tschechischen Bergarbeiterstreik sind die Verhandlungen vollständig ins Stocken geraten. Die Grubenbesitzer scheinen die Absicht zu haben, die Bergarbeiterfonds vollständig aufbrauchen zu lassen, um die Bedingungen ohne Mitwirkung der Regierung diktieren zu können. Die Wirkung auf den Verkehr im Inlande und die industrielle Produktion ist bisher nicht fühlbar. Absolute Verluste haben nur die Kohlenindustrie, die Kohlenarbeiter, zahlreiche andere Industrien und die Arbeiterschaft. Die Verluste betragen im ganzen rund 10 Millionen tschechische Kronen. Der Streik dauert bereits sechs Wochen. Die Möglichkeit zu Verhandlungen ist noch geringer geworden als bis vor kurzer Zeit.

Deutscher Holzarbeiterverband.

Mitglieder der erweiterten Verwaltung. Zwecks Information über den Ausgang der Lohnverhandlungen bitten wir die unter dem Reichsmanteltarif stehenden Bezirks- und Branchenleiter, zu einer Sitzung heute nachmittag 5 Uhr im Bureau, Rungestr. 30, zu erscheinen. — Die Ortsverwaltung.

Musikinstrumentenarbeiter. Infolge der Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin am Donnerstag tagen die Funktionäre am Donnerstag abend um 7 Uhr im Reichenberger Hof.

Silberrahmen- und Goldleistenbranche. Die auf Mittwoch festgesetzte Vertrauensmännerversammlung wird auf Donnerstag, den 4. d. M., abends 7 Uhr, nach dem Lokal von Kraatz, Adalbertstr. 21, verlegt. Tagesordnung: Bericht über die Lohnverhandlungen. Die Branchenkommissionen.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter. Mittwoch nachmittag 5 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24—25, Versammlung aller weiblichen Mitglieder. „Die wirtschaftliche und politische Lage und die Stellung der Frau in den Gewerkschaften." Referentin Rosi Wolfstein, M. d. L. Vollzähliges Erscheinen aller weiblichen Mitglieder erwartet die Ortsverwaltung.

Verband der Lithographen, Steindrucker u. v. B. Morgen, Donnerstag, im Graphischen Vereinshaus, Alexandrinenstr. 44, Vertrauensmännerversammlung der Steindrucker und Lithographen. — Der Ortsvorstand.

Deutscher Verkehrsbund. Entlassene Straßenbahner, Mitglieder des Deutschen Verkehrsbundes! Morgen, Donnerstag, nachmittag 3 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus, Saal 1. Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen. — Die Sektionsleitung.

Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller. Achtung, Tapezierer! Freitag, den 5. Oktober, Vertrauensleute von 5—7 Uhr Bureau.

Verantwortlich für Politik: Richard Bernstein; Wirtschaft: Artur Saternus; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Theater im Admiralspalast Tägl. 7½ Uhr Drunter und drüber

Deutsch. Opernhaus 7 Uhr: Aida. Mus. Leitung Generalmusikdir. Leo Blech

Große Volksoper im Theat. d. Westens 7½ U.: Zar und Zimmermann

Intimes Theater 8 Uhr: Abendbesuch. Die k. u. k. Hose etc.

Metropol-Theater 7½: Casino-Girls

Neues Theat. a. Zoo Geschloss. Vorstell. Sonnabend, 6. Okt.: 7½: Die Luxusfrau

Thalia-Theater 7½ U.: Mimikry

Wallner-Theater 8 U.: Causa Kaiser

Theater i. d. Kommandantenstr. Täglich 7½ Uhr: Charlie

Lustspielhaus Gastsp. „Die Truppe" 8: Kaufm. v. Venedig

Reichshallen-Th. Tägl. 7½ U. u. Sonnt. 3 U. Stettiner Sänger

Th. a. Kottb. Tor Täglich 7½ Uhr u. Sonntag nachmittag 3 Uhr: ELITE-Sänger u. a. Der Hausschlüssel

Volksbühne 7½ Uhr: Und das Licht scheinet in der Finsternis

Theater i. d. Königgrätz. Straße 8: Der Clown Gottes

Lessing-Th. Allabendlich 7½ Der Unbestechliche (Max Pallenberg)

Rose-Theater 7½ U.: Ein Mann aus dem Volke

Casino-Theater 8 U. Die neuen Reichen 8 U.

Komödienhaus 4 Uhr: Mein Vetter Eduard

Zent. Künstler-Th. Allabendl. 7½: Der Fürst v. Pappenheim (Max Adalbert)

Wintergarten Varieté-Programm Rauchen gestattet!

Trabrennen Mariendorf
Mittwoch, den 3. Okt., mittags 12½ Uhr

Deutsche Automobil-Ausstellung
Berlin 1923
Ausstellungshalle „Kaiserdamm" Werkzeugmaschinenhalle Charlottenburg Sportpalast Berlin
27. September bis 7. Oktober
10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends

Komische Oper Direktion: James Klein
Die führende Revuebühne Deutschlands
Premiere 9. Oktober, 7 Uhr.
Die größte Revue des Kontinents:
Die Welt ohne Schleier
Keine Bühne Europas bietet auch nur annähernd so Gewaltiges an Ausstattungspracht und Namen prominenter Darsteller des In- und Auslandes wie diese neue Revue der Komischen Oper.
Aus den 31 Bildern sind besonders hervorzuheben:
Das Kristall-Ballett aus echten Kristallen. Das indische Bad. Der lebende Kronleuchter. Die schwarze Spitzendekoration. Die lebende Tapete. Der Vorhang der Ueberraschungen.
Gastspiel Madge Lessing, die bekannte Soubrette der Londoner Revuebühnen sowie Mr. Dougoon, der einzig existierende akrobatische Step-Tänzer der New Yorker Revuebühnen.
Die prominentesten Darsteller dieser Revue sind:
Else Berna, Rosa Felsegg, Madge Lessing, Else Reval, Liese Tiersch, Bruno Kastner, Arnold Rieck, Paul Westermeier, Anton Herrnfeld, Siegfried Berisch, Bathe, Alfred Kühne, Rogg, Verdier, Ludwig Ziegler usw.
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen an der Theaterkasse.

Apollo-Theater
Direktion: James Klein.
Wiedereröffnung nach vollständigem Ausbau und Renovation:
Heute Premiere
Die große Revue:
Europa spricht davon!
Ueber 150 Mitwirkende! 6 Ballette.
Unter anderen: Senta Söneland, Richard Senius, Hugo Flink usw.
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

Lernt von Italien
Der Faschismus in Italien
von Giulio Aquila
2. vermehrte Auflage / 112 S. Grundpreis ..... Mk. 1.20
Verlag Carl Hoym Nachf. Hamburg 8

Marken-Zigaretten
Tabak u. Zigarren
Garbaty, Halpaus, Constantin, Kermitry, Avramikos, Muratti, gibt ab unt. Tagespr.
Arno Geßner, Tabakwaren-Großhandlg.
Werftstr. 21. Teleph.: Moabit 2114

Ausbau der Kinderfürsorge durch die Gemeinde
von Dr. Selma Schöler-Auweck
Eine notwendige Schrift für Behörden und Ausschüsse, Lehrer und Erzieher, wie überhaupt für alle, die sich in der Wohlfahrtspflege betätigen.
Preis-Grundzahl Mk. 0,15
Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. Lindenstr. 3

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Silberschmiede Achtung!
Heute, Mittwoch, den 3. Oktober, abends 6 Uhr, im Verbandshause (Sitzungssaal), Linienstraße 83/85:
Branchenversammlung
Donnerstag, den 4. Oktober, abends 6½ Uhr, in Kliems Festsälen, Hasenheide
Branchenversammlung der Rohrleger, Helfer und Bauklempner.
Die Vertrauensleute tagen eine halbe Stunde früher in demselben Lokal.
Achtung! Weißmetallindustrie
Donnerstag, den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Lokal von Oilesing, Wassertorstraße 68:
Versammlung
Mitgliedsbuch legitimiert.
48/15 Die Ortsverwaltung.

3 Ausnahme-Tage!
Nur soweit Vorrat reicht!!
Entzück. weiche Flauschmäntel 590, 785, 916, 1085 Millionen
Modell-Eskimomäntel . . . 992, 1317, 1922, 2390 „
Reinw. Strickjacken 260, 679, Kammg.-Kostüme 2350 „
Heutiger Einkaufspreis weit über das Doppelte!!
Elegante Pelzmäntel, Pelzjacken aus Seal-Electric, Slinks, Zickel und Fohlen, Plüschmäntel, Biberette, Mohär-, Astrachan- und Krimmermäntel
nur noch soweit Vorrat enorm billig!
Westmann
1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstr. 37a 2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

Ausbau der Volksspeisung.

Vorsorgender Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordneten.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise und die Zunahme der Not erfordern besondere Maßnahmen für die Volksernährung. In der Berliner Stadtverordnetenversammlung brachte die sozialdemokratische Fraktion gestern einen Dringlichkeitsantrag ein, der auf die Notwendigkeit eines Ausbaues der Volksspeisungseinrichtungen hinweist und Staat und Reich zur Hergabe der nötigen Mittel aufruft. Genosse Pattloch betonte in seiner Begründung, daß bei dieser Fürsorge die sozialen Gesichtspunkte mehr zur Geltung kommen müssen. Der Antrag wurde angenommen.

*

In der gestrigen außerordentlichen Sitzung kam zunächst folgender von unseren Genossen eingebrachter

Dringlichkeitsantrag

zur Verlesung:

„Die Versammlung ersucht den Magistrat, unverzüglich mit der preußischen Regierung wegen eines weiteren Ausbaues der Volksspeisung in Verbindung zu treten und die Oeffentlichkeit durch Pressenachrichten aufzufordern, mehr für die Sammlung für städtische Volksspeisung zu tun. Folgende Gesichtspunkte sind bei der Preisfestsetzung und der unentgeltlichen Abgabe der Volksspeisung zu beachten:

1. Der Preis für eine Portion darf nur die Kosten der Lebensmittel und Herrichtungsmaterialien enthalten. Eine Einrechnung der Beamten- und Arbeiterlöhne hat zu unterbleiben.
2. Der Kreis derjenigen Personen, welche zur unentgeltlichen Abnahme berechtigt sind, ist möglichst zu erweitern und kinderreiche Familien besonders zu berücksichtigen.
3. Sozial- und Kleinrentnern ist unbedingt Freispeisung der nicht erwerbstätigen unter 16 Jahre alten Kinder zu gewähren.
4. Erwerbslosen ist für Kinderportionen höchstens der halbe Preis zu berechnen; bei mehr als zwei nicht erwerbstätigen unter 16 Jahre alten Kindern ist unentgeltliche Speisung der Kinder zu gewähren.
5. Die Ausgabestellen der Volksspeisung sind jede Woche zweckdienlich bekannt zu geben."

Widerspruch gegen die Beratung erhob sich nicht, doch wurde von seiten der Deutschen Volkspartei gewünscht, die Erörterung erst in einem späteren Stadium der Sitzung vorzunehmen. Ein Zuruf von kommunistischer Seite kommentierte diesen Wunsch dahin: „Bis die neue preußische Regierung gebildet ist."

Die Deputationen für Anschaffung und Bekleidung und für Arbeit und Gewerbe hat der Magistrat schon vor den Ferien aufzulösen vorgeschlagen. Der Auflösung der ersteren stimmte die Versammlung zu; die Beschlußfassung über die Auflösung der Deputation für Arbeit und Gewerbe wurde vertagt.

Die Vorlage wegen

Auflösung der einheitlichen Bezirksschuldeputation

und des einheitlichen Bezirksschulausschusses für Alt-Berlin (Bezirke I—IV) ging an einen Ausschuß; das Schreiben des Oberpräsidenten von Berlin über die vorläufige Nichtgenehmigung des Haushaltsplans für 1923 wurde dem Geschäftsordnungsausschuß zur Stellungnahme überwiesen.

Die Vorschläge des Ausschusses, der die Anträge der Sozialdemokraten, Demokraten, Deutschnationalen usw. wegen Beseitigung der Raumnot in den Schulen beraten hat, fanden im allgemeinen die ungeteilte Zustimmung der Versammlung; nur betreffs der Barackenschule in der Bremer Straße und der Schule in der Quitzowstraße soll nochmals im Ausschuß verhandelt werden.

Die „Berliner (früher Neukölliner) Stadtbaugesellschaft m. b. H." ist am 15. Februar d. J. aus dem Besitz der Stadt in Privatbesitz übergegangen. Der Magistrat hatte am 9. April der Versammlung lediglich den Verkauf zur Kenntnis gebracht. Damals verwies die Versammlung diese Mitteilung einem Ausschusse, der seinerseits am 25. Juni beschloß, der Versammlung die einfache Kenntnisnahme zu empfehlen, „nachdem der Magistratsvertreter erklärt hat, daß künftige Veräußerungen von Anteilen rein städtischer Gesellschaften nur auf Grund von Beschlüssen der Gemeindebehörden erfolgen werden". Hierüber berichtete namens des Ausschusses Genosse Hermann Kunze. Sehr scharf ging der Tischlermeister Päth (Dnat. Vp.) mit diesem angeblich „gemeinnützigen" städtischen Unternehmen ins Gericht; dem Magistrat warf er vor, ein Objekt „verramscht" zu haben, dessen Materialien allein (es war auf 1000 Arbeiter berechnet) zwei Milliarden wert gewesen wären. — Kämmerer Dr. Karding führte Herrn Päth und dem ihm sekundierenden Wirtschaftsparteiler Müller-Franken gegenüber aus, daß das Unternehmen leider nicht zu halten gewesen sei; mit dem Ergebnis des Verkaufs habe man unter den obwaltenden Konjunkturumständen zufrieden sein können. Oeffentliche Mittel für den Betrieb in Anspruch zu nehmen, habe sich nicht länger verantworten lassen. Genosse H. Kunze wies treffend nach, wie es für die Herren von der Rechten lediglich darauf ankomme, auch die ungeeignetste Gelegenheit zu benutzen, um gegen ein angebliches sozialistisches oder kommunistisches Unternehmer Sturm zu laufen.

Die große Mehrheit trat hierauf dem Ausschußantrage bei.

Dem vom Magistrat empfohlenen Abschluß eines Vertrages mit der Berliner Wach- und Schließgesellschaft zur Sicherung der Schulgrundstücke in Alt-Berlin gegen Diebstahl hat der Ausschuß die Zustimmung versagt, weil er eine dringliche Notwendigkeit dafür nicht anzuerkennen vermochte. Genosse August Schmidt zählte eine Reihe zum Teil sehr empfindlicher Diebstähle auf, u. a. an Schreibmaschinen, um eine solche dringliche Notwendigkeit darzutun; sein Antrag, der Magistratsvorlage zuzustimmen, wurde indessen mit 84 gegen 73 Stimmen abgelehnt.

Hiernach wandte sich die Versammlung zur Erörterung des oben mitgeteilten Dringlichkeitsantrages. Genosse Pattloch legte dar, daß

die Volksspeisung

als eine soziale Einrichtung nicht mehr anzusehen sei, wenn dafür der einzelne 12 Millionen zahlen müsse. Dem Magistrat müsse die Versammlung in dieser Richtung das Rückgrat stärken, weil zu befürchten stehe, daß Reich und Staat der Kommune nicht das genügende Quantum an Mitteln überweisen werde, um im kommenden Winter die größte Not von der Berliner Bevölkerung fernzuhalten. Die schlimmste Gefahr für unsere Zukunft liege in der Unterernährung der heranwachsenden Jugend. Schumacher (Komm.) stimmte der Tendenz des Antrages zu, wollte aber von dem Antragsteller erfahren, welche preußische Regierung er meine, ob die heutige, die vielleicht keine 24 Stunden mehr am Leben sein werde oder die zukünftige, und vermißte auch konkrete Vorschläge hinsichtlich des Zwanges auf die Besitzenden, sich der Not des Volkes anzunehmen.

Im Prinzip zustimmend sprachen sich auch Dr. Kirchner (Dnat. Vp.) und Kundt (D. Vp.) aus. Stadtrat Hintze verwies auf die schon bisher von der städtischen Verwaltung getroffenen Maßnahmen. Ob der Preis wesentlich ermäßigt werden könne, sei eine offene Frage, es werde alles von der Finanzlage Berlins abhängen. Schon morgen befasse der Magistrat sich von neuem mit der Angelegenheit.

Fast einstimmig gelangte der Antrag Heimann zur Annahme, nachdem der Antrag der Deutschnationalen, die Modalitäten in einem Ausschusse noch näher zu prüfen, gegen die Stimmen der Antragsteller gefallen war.

Das kaufmännische Bildungswesen soll durch einen mit der Handelskammer Berlin abzuschließenden Vertrag insofern auf eine neue Grundlage gestellt werden, als dem bisherigen Konkurrenzkampf von Stadt und Handelskammer durch geschlossene Ueberweisung bestimmter Gruppen der Pflichtfortbildungsschulen sowie örtlich begrenzter Stadtteile für die Handelsschulen an die eine oder die andere Stelle ein Ende bereitet werden soll. Nach kurzer Aussprache, an der sich auch Genosse Wildegans, die Ausschußvorschläge befürwortend, beteiligte, wurde der Vertrag in der Fassung dieser Vorschläge genehmigt.

Nachdem noch die Novelle zur Vergnügungssteuerordnung dem Steuerausschuß überwiesen war, erfolgte gegen 9 Uhr der Schluß der Sitzung.

*

Aus der Sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion. Das Stadtverordnetenmandat des verstorbenen Genossen Subke ist an den Genossen Friedrich Schlegel übergegangen. Genosse Seipke-Wilmersdorf hat wegen andauernder Kränklichkeit sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt.

„Geschwister-Monatskarten" für Schüler.

Die Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise belastet besonders stark kinderreiche Familien, die ihre Söhne und Töchter mit der Eisenbahn zur Schule schicken müssen; um diese Härte zu mildern, werden auf Anordnung des Reichsverkehrsministers Oeser vom 1. Oktober d. J. ab an das zweite und jedes weitere schulpflichtige Kind derselben Familie zu den Schülermonatskarten Nebenkarten zum halben Fahrpreis ausgegeben; zur Erlangung dieser Nebenkarten ist bei den Fahrkartenausgaben eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde vorzulegen, die über die Familienverhältnisse Aufschluß gibt. Diese Schüler-Monatsnebenkarten, die vor der Verreichlichung der Bahnen in einigen Ländern bestanden, belasten die Fahrkartenausgaben zwar mit der oft schwierigen Nachprüfung der Verwandtschaftsverhältnisse, der Reichsverkehrsminister hielt jedoch ihre Einführung aus sozialen und kulturellen Gründen für notwendig.

Gegen die Häuserverwahrlosung.

Die Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat folgenden Antrag eingereicht:

Bei Festsetzung der Oktobermiete ist für die laufenden Instandsetzungsarbeiten das 2 400 000fache der Grundmiete bestimmt worden. Es ist keine Gewähr gegeben, daß dieser Betrag auch für laufende Instandsetzungsarbeiten verwendet wird. Die Versammlung ersucht den Magistrat, Sicherheitsvorkehrungen zu treffen, um den Verfall der Häuser und Wohnungen zu verhüten und Zwangsmaßnahmen gegen diejenigen Hausbesitzer und deren Beauftragte zu erlassen, welche diese Beträge nicht restlos diesem Zwecke zuführen.

Die Kohle geht mit dem Dollar.

Wieder neue Preise.

Das Kohlenamt teilt mit: Nach dem amtlichen Dollarstand vom 2. Oktober stellen sich die Briketts- und Kohlenpreise ab 3. Oktober wie folgt: Küchen- und Ofenbrand ab Lager: Briketts je Zentner 142 630 000 M., frei Keller 148 630 000 M., Gaskoks 366 880 000 Mark, frei Keller 373 880 000 M., fuhrenweise Lieferung, Briketts je Zentner ab Lager 142 630 000 M., frei Keller 147 630 000 M., Gaskoks ab Lager 366 880 000 M., frei Keller 372 880 000 M. Ab 3. Oktober werden zur Belieferung Abschnitt 7 der 5-Zentner-Kohlenkarte und Abschnitte 6 und 7 der 10- (zehn-) bis 70- (siebenzig-) Zentner-Kohlenkarten mit doppelter Menge freigegeben.

Die neue Kohlenpreiserhöhung ist eine Folge davon, daß der Kohlenbergbau seine Preise in Gold stellt und demgemäß die Abnehmer zwingt, ebenfalls Goldpreise zu nehmen. Nach der letzten Preisfestsetzung ragen die deutschen Kohlenpreise über die Weltmarktpreise hinaus. Wir erleben jetzt, daß die Verbraucher, die ja keine Goldlöhne oder Goldgehälter erhalten, einfach außerstande sind, die für den Winter notwendige Kohle zu beschaffen. Kommunale Tarife, wie die für Gas, Elektrizität und Wasser werden sich in kurzer Frist auf die neuen Kohlenpreise einstellen müssen und es wird nicht ausbleiben, daß auch die Eisenbahntarife wieder erhöht werden müssen, deren Veränderung ja immer den Lieferanten aller Waren ein Vorwand zu neuen Preissteigerungen gewesen ist. Eine Teuerungswelle von unerhörter Heftigkeit steht also bevor. Sie ist im wesentlichen herbeigeführt nicht nur durch die Preisgebarung der Industrie, sondern auch durch die Verschlechterung der Mark, die wiederum zu einem wesentlichen Teil verursacht ist durch die politische Krisenmacherei der Rechtsradikalen. Die Arbeiterschaft muß verlangen, daß endlich einmal mit einer Sanierung der Währung und mit einer scharfen Nachprüfung der Kohlenpreise in den Gruben gegen die Ueberspannung der Preisschraube vorgegangen wird. Was nutzt die Bekämpfung des Wuchers beim Händler, wenn die Ausbeutung durch die Großproduzenten anhält und wenn die geringsten von der Spekulation herbeigeführten Schwankungen des Dollarkurses sich in einer gewaltigen Verteuerung des dringendsten Lebensbedarfs auswirken können?

Zuckerpreis abermals erhöht.

Wir berichteten gestern, daß der Zucker im Kleinhandel das Pfund auf 18 660 000 M. zu stehen kommt. Dieser Preis gilt nur bis Mittwoch. Einem Beschluß des Zuckerbeirats zufolge erhöht sich der Grundpreis automatisch mit der Geldentwertung. Der Reichsernährungsminister hat diesem Beschluß des Zuckerbeirats zugestimmt. Danach wird der Grundpreis ab Donnerstag 2 856 000 000 M. pro 100 Kilogramm Basis Mehlis-Magdeburg betragen. Der hieraus errechnete Großhandelspreis wird 4 636 000 000 Mark betragen. Im Kleinhandel wird das Pfund sich auf 28 975 000 Mark stellen. Diese Zahlen sind zwar heute noch nicht feststehend, der Grundpreis bedarf noch der Zustimmung des Ernährungsministers, der Großhandelspreis alsdann der Zustimmung des Oberpräsidenten.

Der neue Aerzteindex beträgt vom 1. Oktober ab 36 Millionen Mark.

Das Verbrechen der Elise Geitler.

7] Novelle von Hermann Kesser.

Eine leichte Röte floß Gertrud vom zierlichen Hals bis zur Stirne, als sie das Bild betrachtete, doch hielt sie sich still und gab es nur mit einem leisen bewundernden „Ach" an den Bruder weiter, der mit der Anerkennung für solche Schönheit nicht kargen wollte.

Dem Schauspieler aber erging es wie einem Schützen, der mit Stolz bemerkt, daß er mit einem scheinbar unbrauchbaren Gewehr ohne Absicht ins Schwarze getroffen hat. Doch vorsichtig wie er war, schlug er jetzt, wie um den Eindruck wegzuschaffen, daß er sich mit etwa dergleichen Dingen in Achtung setzen wolle, eine andere Saite an und ließ die Photographie mit der Wendung, „daß ihm das alles nicht viel bedeute", fast achtlos verschwinden. „Was ich will, das ist, daß mich meine arme und alte Mutter, mit der ich meine Groschen teile, noch einmal oben sieht, und darum will ich die großen Rollen spielen, die großen Rollen, die man mir heute nicht gibt, weil sie unsere alten Komödianten nicht aus den Händen lassen, aus Neid, aus Eifersucht und aus Angst, daß ein jüngerer Kerl gefällt!"

Damit erhob sich die Gesellschaft, und Gertrud, die danach verlangte, ihre glühende Verwirrung ins Dunkle zu tragen, machte den Vorschlag, sich in dem nachtfrischen Garten zu ergehen, was allen gefiel. Sie gingen hinaus, und Behrens, dem die Gesprächigkeit auch unter den silberrandigen Wolken und dem glitzernden Nachthimmel nicht fehlte, geriet in Entzücken über die blühenden Blumen, über das Klingen des Baches und über den Duft der schlafenden Bäume und meinte, daß ihn der Schattenriß der welligen Hügel und des einsam ragenden Kirchturms an das Bühnenbild zu heldischen Szenen gemahne, wo alles groß und schwarz und wie von Finsternis satt sein müsse.

Sie standen zu Dreien auf dem hölzernen Steg und spähten in die gurgelnde Schlucht hinunter, in der das Wasser in nachtschwarzen Tiefen raunte und sang. Ein düsterer, feuchter Odem wallte zu ihnen herauf. Der Schauspieler aber kam aufs Neue in Begeisterung und wünschte sich Fackeln, um in die Wolfsschlucht, wie er sie nannte, hineinzuhellen. „Nichts Schöneres, als flammendes Licht in der Nacht!" setzte er eifernd hinzu.

Gertrud aber ging, um zwei alte silberne Leuchter zu holen, die manches Jahr mit ihren unverbrauchten, gelben Kerzen in guter Ruhe auf dem Glasschrank gestanden und zum letzten Male angezündet waren, als im verfinsterten Zimmer der tote Oberst im Sarge lag. „Wir stellen sie auf den Tisch in der Laube", erklärte sie hastig Elisen, die sprachlos zusah, wie das Mädchen die blinkenden Leuchter an sich nahm, die Kerzen aufbrennen ließ und mit den flackernden Lichtern unter die Türe trat.

Der Schauspieler klatschte vor Freude über den prächtigen Anblick so laut in die Hände, daß das Echo am Hügel den Lärm weithin vernehmbar in die Nacht hinaustrug. Das Licht der Kerzen aber fiel jetzt auf die Blätter der Laube, so daß sie in seltsamer Helle schillerten und wie farbiges Metall in der übrigen Schattigkeit funkelten.

Keines von den drei Menschen, die nun immer enger zusammenrückten und auch den Wein im Glase, das der Schauspieler bald zu einem verbindlichen und bald zu einem kühneren Trinkspruch erhob, nicht allzusehr schonten, keines von diesen drei Menschen, die sich immer mehr lösten und öffneten, hätte am nächsten Morgen zu sagen vermocht, wie sie zu der Szene kamen, mit der der Abend zu Ende ging und bei der sich Spiel und Wirklichkeit mischten und in zweien von ihnen ein Feuer zu glimmen begann, das auch in des Tages Besonnenheit nicht mehr verlosch.

Otto, der Bruder, der kaum mehr tat, als daß er inmitten von Arbeitszeiten einmal in Fröhlichkeit schäumte und darum jedem Genosse war, der es wollte. Theo Behrens der Schauspieler, der nur ein Fest seiner Eitelkeit zu feiern vermeinte, und Gertrud, die zwanzigjährige Gertrud, die eine bittere und verärgerte Stunde vergessen wollte, setzten sich Kränze von Blumen, von Gertrud gebunden, aufs Haar, tranken, sangen und sprachen sich heiß, bis es dem Schauspieler einfiel, Gedichte zu deklamieren, ein Tischtuch wie einen dramatischen Mantel um sich in Falten zu legen und mit großen Bewegungen die Worte tragischer Helden aufzusagen. Und weil es keinen Uebermut gibt, der nicht so lange wächst, bis er an einem Unheil zerbricht, flog Gertrud nach einer Weile über die Treppe auf ihre Balkon, dem Schauspieler aber gab Otto eine Leiter zur Hand, die er daran lehnte und behend erstieg. Auf den biegsamen Sprossen schaukelnd warf er dann dem Mädchen auf dem Balkon jene Liebesworte zu, die Shakespeare für seinen Romeo und seine Julia fand, da sie in Capulets Garten einander weiche Sehnsucht und süße Schwüre sagen und doch im Schwärmen von Bangnis und Ahnung umfangen sind. Der Schauspieler aber spielte nun den Romeo und die Julia zugleich und stieg mit der männlichen Stimme ins Zarte und Dünne, wenn er die holde Jungfrau sprechen ließ, so daß es zuerst wie ein Scherz zu hören war, wofür das lichte Mädchen auf dem Balkon und der Bruder im Garten ein frohes Lachen hatten. Als er aber Wonne, Ungeduld, Schmerz, Hoffnung und blühende Liebe in einem aus sich herausschüttete, die prachtvollen Verse von Stille zu Sturm jagte und in der frühlingsdunstigen Nacht das lieblichste Zwiegespräch in reichen und hallenden Tönen hinklang, da verstummten sie beide und hingen wie mit Fesseln an ihm, Gertrud, die ihm so nahe war, daß sie sein lodernder Atem erreichte, aufgewühlt und gebannt und von seinen emporgeschleuderten Worten wie von Feuerkugeln entzündet.

Es war dem Schauspieler, als er plötzlich beteuernd nach ihrer Hand faßte, um nichts anderes zu tun, als dem Spiel eine Geste zu geben und er fühlte es nicht sofort, wie willig die Hand in der seinen lag. Und doch war er wach genug, um in wenigen Augenblicken die Hand weniger kräftig, aber bewußt und zärtlich zu drücken, und um zu wissen, daß da eine gefangen stand, nach der er ohne dies Zeichen niemals zu greifen gewagt hätte, flüsterte nun Liebesworte dazwischen, die nicht in die Dichtung gehörten, und mengte sie unter Romeos und Julias Verse, immer bereit, die Maske des Spielers wieder an sich zu nehmen, wenn er das Mädchen unwillig sähe.

Aber Gertrud wich nicht zurück. Sie blieb ihm nahe und neigte sich tiefer und tiefer auf ihn herab, entzog ihm die Hand und ließ sie wieder umfassen, flüchtete in Gedanken vor dem Mann, der sich an sie drängte, und schmiegte sich doch an ihn, alles in einer Verwirrung und Hitze, die von der Nacht und dem Wortgerase des Schauspielers so sehr bedeckt waren, daß sie gar wähnte, der Schauspieler merke es nicht, wie ihre Brust gewittrig flog, und ihr Herz in der Hand und dem Arm schlug, den er immer dreister und heftiger preßte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mord im Eisenbahnzug.

Eine Spur des Täters.

Zu dem Aufsehen erregenden Verbrechen an dem Direktor Kreyßig in dem Personenzuge Frankfurt a. M.—Berlin am 12. v. M. ist es jetzt gelungen, eine bestimmte Spur zu ermitteln. An dem Mordtage ist von Augenzeugen, Reisenden der 4. Klasse, beobachtet worden, daß von der der Station Großbeeren gegenüberliegenden Seite eine Person in das Abteil 4. Klasse einstieg, das sich unmittelbar hinter dem Abteil 2. Klasse befand, in dem der Direktor Kreyßig ermordet wurde. Diese Person trug eine Aktenmappe, eine Reisehandtasche und eine Reisedecke. Wie jetzt festgestellt worden ist, sind dem Direktor Kreyßig tatsächlich eine Reisetasche, eine Aktenmappe und eine schwarze glatte Reisedecke, deren innere Seite getigert war, geraubt worden. Die Kante der Decke war mit schwarzer Borte eingefaßt. In der Aktentasche befand sich eine Mappe mit Papieren des Kraftwerkes Auma, einer thüringischen Gasgesellschaft, und außerdem konnte ermittelt werden, daß die von dem Ermordeten benutzte Fahrkarte 2. Klasse zwei Tage vorher im Reisebureau des Kaufhauses des Westens gekauft worden ist. Sie trug die Nummer 749. Unter den bei der Eisenbahn abgelieferten Fahrkarten befindet sie sich nicht. Der Mörder muß die Karte also bei sich behalten haben. Die verdächtige Person, die das Abteil 4. Klasse in Großbeeren bestieg, ist etwa 25—30 Jahre alt und 1,70 bis 1,75 Meter groß und schlank, hat ein längliches Gesicht und trug einen weichen Hut und einen grauen Mantel. Unter Hinweis auf die hohe wertbeständige Belohnung bittet die Kriminalpolizei, bei der sich verhältnismäßig wenig Zeugen gemeldet haben, alle die Personen, die über das Auftauchen der oben beschriebenen Sachen irgendwelche Mitteilungen machen können, sich unverzüglich bei ihr zu melden. Falls dem Ankäufer durch die Abgabe Schaden erwachsen sollte, so wird dieser ersetzt werden.

„Nach Brasilien."

Als Brasilianer tritt ein Schwindlerpaar auf, das eine Reihe von Hausangestellten aus der Provinz um ihr Hab und Gut gebracht hat. Das Paar wendet sich an stellungsuchende Mädchen, denen es großartige Stellungen in Brasilien anbietet. Zunächst erscheint der Mann bei den Mädchen, schildert ihnen in den schönsten Farben das Leben in Brasilien, verspricht ihnen glänzende Bezahlung, und wenn diese dann auf sein Angebot eingehen, bestellt er sie nach irgendeinem Wartesaal 2. Klasse, wo seine Frau auf ihn warte. Die Mädchen treffen dann dort auch eine Dame an, die dann auch stets bereit ist, die Mädchen mitzunehmen. Alle drei übernachten dann in einem Hotel, um am nächsten Tage abzufahren. Angeblich sind die Sachen der Herrschaft schon auf dem Bahnhof, wohin noch die des Mädchens gebracht werden. Am nächsten Morgen stellt der Brasilianer dann fest, daß er nicht mehr genügend deutsches Geld habe, um das Hotel zu bezahlen, und läßt sich dieses von dem Mädchen vorstrecken. Während das Mädchen nun vorläufig noch im Hotel bleibt, begibt sich das Paar nach dem Bahnhof, läßt sich dort die Sachen des Mädchens aushändigen und verschwindet damit. Das Schwindlerpaar, das sich Jonny und Berta Keil nannte, konnte trotz allen Nachforschungen der Kriminalpolizei noch nicht ermittelt werden. Zweckdienliche Mitteilungen nimmt die Dienststelle B II 3 entgegen. Der Mann ist etwa 25 Jahre alt und 1,70 Meter groß, hat schwarzes Haar und spricht polnischen Dialekt. Seine Begleiterin, die beim Sprechen anstößt, ist etwa 20 Jahre alt und 1,60 Meter groß und hat ein volles Gesicht und einen Bubenkopf.

Schlächtergesellen als Fleischdiebe.

Seit einer Reihe von Monaten wurden auf dem Schlachthofe gelegentlich des Fleischmarktes von dort aufgestellten Fuhrwerken von Schlächtermeistern Rinderviertel, ganze Hammel, halbe Schweine, Liesen, Talg, Wurst und Speck gestohlen, ohne daß es zunächst gelang, die Diebe zu ermitteln. Der Schaden, der den Schlächtern auf diese Weise zugefügt worden war, hatte bereits eine Höhe von etwa 6 Milliarden Mark erreicht, als es nach längeren Beobachtungen Beamten der Kriminal-Inspektion Friedrichshain jetzt gelungen ist, die Schlächergesellen Wilhelm Lüdke aus Weißensee, Heinrich Nessel, Reinhold Gimmler und Fritz Oelmann sowie den Fleischabträger Paul Eckert als die Fleischdiebe zu ermitteln und zu überführen. Sie sind geständig. Oelmann und Eckert, die man zunächst nur in einem Falle überführen konnte und die deshalb entlassen worden waren, werden jetzt gesucht, da sich ihre Mittäterschaft bei vielen anderen Diebstählen herausgestellt hat. Bei den Beobachtungen auf dem Schlachthof wurde noch eine zweite Bande dingfest gemacht, die sich mit kleineren und Gelegenheitsdiebstählen begnügte und die auch schon seit mehreren Monaten ihr Unwesen trieb.

Die Arbeiter-Esperantisten.

Der 15. Esperanto-Weltkongreß mit seinen 5000 Teilnehmern aus allen Erdteilen und 43 Staaten, der in Nürnberg tagte, und der 3. Weltkongreß der Arbeiter-Esperantisten, der in Kassel stattfand und 300 Besucher aus 15 Staaten aufwies, haben von neuem die Tauglichkeit der Welthilfssprache „Esperanto" für die internationalen Beziehungen bewiesen. Daß die Sprachenfrage für die Arbeiterbewegung nicht nebensächlich ist, zeigte sich bei der Tagung des „Internationalen Arbeitsamtes" in Genf, als der Genosse Wissell unter Protest das Tagungslokal verließ, weil die deutsche Sprache nicht zu den amtlich zugelassenen Sprachen gehörte. Das „Internationale Arbeitsamt" hat nun den Beschluß gefaßt, seine Dokumente in Esperanto herauszugeben und Esperanto als gleichberechtigte Verhandlungssprache einzuführen. Diesen Beschluß begann es auch durchzuführen und hat dadurch vielseitige Zustimmung erhalten. Es hofft auf diese Weise die Sprachenfrage im Laufe der nächsten Jahre friedlich lösen zu können. Mit diesem Beschluß steht das „Arbeitsamt" nicht allein, sondern fast alle internationalen Organisationen haben ähnliche Beschlüsse gefaßt und führen sie durch. Die Weltkongresse der freien Gewerkschaften und die Arbeiterparteien haben sich wiederholt für das Esperanto ausgesprochen und entsprechende Beschlüsse angenommen. Jeder einzelne, aber insbesondere die Funktionäre der Arbeiterbewegung sind für die Durchführung und praktische Verwirklichung dieser Beschlüsse verantwortlich! Der „Arbeiter-Esperanto-Bund für das Deutsche Sprachgebiet" in seiner Unterteilung in Distrikte und Ortsgruppen hat sich aus diesem Pflichtbewußtsein herausgebildet und die Werbung für die Welthilfssprache Esperanto und die Führung von ehrenamtlich geleiteten Kursen innerhalb der klassenbewußten Arbeiterschaft zur Aufgabe gestellt. Diese Aufgaben können und und sollen nur in enger Fühlung mit den übrigen Funktionären der Arbeiterbewegung erfüllt werden. Nähere Auskunft erteilen die Ortsgruppen des Arbeiter-Esperanto-Bundes in Berlin Adolf Sproek, Berlin N. 37, Choriner Straße 45.

Eine Postunterschlagung beschäftigt wieder die Kriminalpostdienststelle. Ein an die Firma Wolfstein u. Horwitz in der Neuen Königstraße gerichteter Brief, der einen 50-Dollar-Scheck enthielt, hatte den Empfänger nicht erreicht. Statt dessen erschien

Kreismitgliederversammlungen

am Donnerstag, 4. Oktober, abends 7 Uhr.

Tagesordnung:

„Der Kampf um die Republik."

Mitte: Sophiensäle, Sophienstr. 17/18.
Tiergarten: Arminiushallen, Bremer Str. 73.
Wedding: Patzenhofer-Ausschank, Chausseestr. 64.
Prenzlauer Berg: Gemeindeschule, Greifenhagener Str. 20.
Friedrichshain: Comeniussäle, Memeler Str. 67.
Kreuzberg: Rabe, Fichtestraße.
Wilmersdorf: Viktoriagarten, Wilhelmsaue 114/115 (kleiner Saal).
Charlottenburg: Schulaula Schillerstr. 26.
Zehlendorf: Kaiserhof, Zehlendorf-Mitte, Potsdamer Straße.
Schöneberg: Zeichensaal der Schule Feurigstr. 57.
Mariendorf-Tempelhof: Aula Kurfürstenstraße in Mariendorf.
Neukölln: Aula der Walter-Rathenau-Schule, Boddinstraße 33/41.
Niederschöneweide: Schulaula Berliner Straße 31.
Cöpenick: Lokal Stippekohl, Schönerlinder Str. 5.
Lichtenberg: Cäcilien-Lyzeum, Rathausstraße.
Weißensee: Lokal Alpenrose, Berliner Allee 60.
Reinickendorf: Jugendhalle, Seebad, Residenzstr. 49.

Alle Mitglieder sind einzuladen.

bei diesem ein Dreher Richard L. und gab an, daß er ihn gefunden habe. Die Kriminalpolizei jedoch ist der Ansicht, daß er diesen Scheck von einem ungetreuen Postbeamten erhalten hat, um, weil sie ihn so nicht verwerten konnten, wenigstens einen Finderlohn einzuheimsen. Mitteilungen zur Aufklärung über das Verschwinden des Schecks nimmt die Kriminalpostdienststelle entgegen.

Die neue Personenverkehrs-Schlüsselzahl. Mit Wirkung vom 2. Oktober d. J. ist die Schlüsselzahl für den Reichsbahnpersonenverkehr von 20 auf 30 Millionen erhöht worden. Gewöhnliche Fahrkarten behalten ihre viertägige Gültigkeit, MGN-Fahrscheinhefte können bis Donnerstag Mitternacht zum alten Preis, von da nur gegen Nachzahlung benutzt werden.

Bezirksbildungsausschuß. Die Bibliothek des Bezirksbildungsausschusses befindet sich Lindenstr. 3, 2. Hof 2 Tr., und steht den Parteigenossen sowie der Arbeiterjugend gegen mäßige Leihgebühr zur Verfügung. Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags und Donnerstags von ¼6 bis ¼8 Uhr abends. Leider sind verschiedene Leser mit der Rücklieferung der geliehenen Bücher arg im Rückstand. Wir hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um das Versäumte umgehend nachzuholen.

Die Kunstgemeinde Neukölln eröffnet am Freitag, den 12. Oktober, ihr zweites Spieljahr mit einer Aufführung von Haydns „Jahreszeiten" im Festsaal der Neuen Welt, Hasenheide. Die Mitgliedskarten müssen umgehend von den Zahlstellen abgeholt werden. Neuaufnahmen können nur noch in beschränkter Zahl erfolgen.

Preise und Löhne.

Lebensmittelpreise in der Zentralmarkthalle am 2. 10.
(in tausend Mark)

Rindfleisch	48000—56000
Hammelfleisch	40000—50000
Schweinefleisch	58000—65000
Lebende Schleie	35000
„ Hechte	30000
„ Karpfen	27000—30000
Grüne Heringe	8000—9000
Makrelen	17000
Schmalz	71000
Margarine	46000—56000
Weißkohl	2500
Wirsingkohl	3500
Mohrrüben	2500
Pfefferlinge	13000
Grüne Bohnen	8000
Tomaten	8000—9000

Wochenlöhne in Berlin
(in tausend Mark)

Buchdrucker vom 29. 9. bis 5. 10	1 500 000
Privat-Elektrizitätswerke (Gruppe I) vom 24.—30. 9.	1 150 000
Schuhindustrie vom 24. bis 29. 9.	1 071 395

Wieder hat der Marksturz die Lebensmittelpreise in schwindelhafte Höhe hinaufgetrieben. Der Fettmarkt ist naturgemäß am stärksten von der Steigerung betroffen worden, so daß der Absatz für Margarine und Schmalz nur gering ist. Die Zufuhren an Naturbutter sind außerordentlich schwach. Im Kleinhandel stellt sich das Pfund im Durchschnitt auf 80 bis 90 Millionen Mark. Auch am Fleischmarkt macht sich eine neue Preisbewegung bemerkbar, während sich erfreulicherweise am Fischmarkt die Preise noch halten.

Die Jagd nach Silber. In der Hertastr. 11 im Grunewald drangen Einbrecher in die Villa des Kaufmanns Walter Höhn ein und stahlen Silbersachen usw. im Werte von 100 Milliarden, darunter eine silberne Schale, ein komplettes Silberbesteck für 15 Personen, ein silbernes Tablett, eine silberne Teemaschine, zwei silberne Armleuchter und silberne Untersätze mit Gläsern usw. Auf die Wiederbeschaffung ist eine Belohnung von 10 Milliarden ausgesetzt.

Vorlesungsbeginn an der Humboldt-Hochschule. Die Vorlesungen aus allen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens an der Humboldt-Hochschule, beginnen am 9. Oktober d. J. Das gegenüber dem Vorsemester stark erweiterte Programm ist im Hauptbureau und sämtlichen im Programm erwähnten Geschäftsstellen kostenlos zu erhalten. Daselbst auch Hörerkarten.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

6. **Kreis Kreuzberg.** Mittwoch, den 3. Oktober, 7½ Uhr, in Rabes Festsälen, Fichtestr. 29, Versammlung aller Mieter und Mieterräte. Vortrag des Gen. Obermeyer, M. d. R.: „Wohnungswesen". Mitgliedsbuch legitimiert.
2. **Kreis Tiergarten.** Der erweiterte Kreisvorstand trifft sich am Donnerstag um ½7 Uhr (vor der Kreismitgliederversammlung) in den Arminius-Hallen.
5. **Kreis Friedrichshain.** Donnerstag, den 4. Oktober, 7 Uhr, Kreismitgliederversammlung in den Comenius-Sälen, Memeler Str. 67. Die Bezirksführer werden gebeten, einzuladen. Tagesordnung: „Der Kampf um die Republik".
17. **Kreis Lichtenberg.** Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Soz. Arbeiterjugend, Jungsozialisten, Soz. Abstinenten: Donnerstag, den 4. Oktober, 7½ Uhr, im Jugendheim, Parkaue, gemeinsame Versammlung. Vortrag des Genossen Oppenheimer: „Wir und die sozialistische Arbeiterbewegung".
14. **Kreis Neukölln.** Freitag, den 5. Oktober, 7 Uhr, Bildungsausschußsitzung an der bekannten Stelle.
20. **Kreis Reinickendorf.** Volksbildungsamt Reinickendorf: Am Freitag, den 5. Oktober, abends pünktlich 8 Uhr, in Tegel, im Strandschloß: „Der eingebildete Kranke" von Molière. Karten sind noch zu haben in den bekannten Verkaufsstellen und an der Abendkasse.

Heute, Mittwoch, den 3. Oktober:

44. **Abt.** Vom Genossen Eichberg, Oranienstr. 179, sofort die Delegierten- und Gastkarten zum Bezirkstag abholen.
131. **Abt. Niederschönhausen.** 8 Uhr engere Vorstandssitzung bei Kubesch, Uhlandstraße. Erscheinen Pflicht.
141. **Abt. Rosenthal.** 7½ Uhr im Lokal des Genossen Frische, Niederstr. 3, wichtige Funktionärsitzung.

Jungsozialisten, Arbeitsausschuß: 6¾ Uhr im Landtag, Zimmer 28, Sitzung. — **Gruppe Süden** beteiligt sich an der Veranstaltung des Zentralverbandes der Angestellten um 7½ Uhr in Haverlands Festsälen (Luisen-Saal), Neue Friedrichstr. 35. Genosse Pfarrer Francke spricht über Hauptmanns Drama „Die versunkene Glocke".

Morgen, Donnerstag, den 4. Oktober:

8. **Abt.** Treffpunkt zur Kreismitgliederversammlung in den Arminius-Hallen um 6¾ Uhr Bahnhof Bülowstraße.
13. **Abt.** 7 Uhr in den Arminius-Hallen, Bremer Str. 72, wichtige Sitzung der Bezirksführer. Pünktliches Erscheinen Pflicht, da um 7½ Uhr Kreismitgliederversammlung.
22. **Abt.** Die regelmäßige Funktionärkonferenz findet diesmal ausnahmsweise am Montag, den 8. Oktober, 7 Uhr, Schule Lange Str. 31, Zimmer 55, statt.
23. **Abt.** Die sonst am Donnerstag, den 4. d. M., stattfindene Funktionärkonferenz kann wegen der Kreismitgliederversammlung nicht abgehalten werden. Die Bezirksführer laden zur Kreismitgliederversammlung ein. Nächste Konferenz der Abteilung wird noch bekanntgegeben.
35. **Abt.** Die Funktionärkonferenz findet wegen der Kreismitgliederversammlung nicht am Donnerstag, sondern erst am Montag, den 8. Oktober, 7 Uhr, bei Drefke, Schreinerstr. 18, statt.
37. **Abt.** Die angesagte Funktionärkonferenz findet erst am Sonnabend statt.
82. **Abt. Steglitz.** 7½ Uhr Fortsetzung der Mitgliederversammlung vom 26. v. M. bei Scheffhase, Ahornstr. 15—16. Erscheinen sämtlicher Genossen Pflicht.
83. **Abt. Lichterfelde.** 7½ Uhr Funktionärkonferenz bei Quandt, Moltkestr. 31.

Jungsozialisten, Ortsgruppe Neukölln: 7 Uhr im Jugendheim, Mogatstr. 33, Vortrag: „Unsere Pflichten in der Gegenwart". Referent Genosse Kurt Wegner. Jungsozialisten und Arbeiterjugend Neuköllns müssen erscheinen.

*

Jungsozialisten. Freitag, den 5. Oktober, **Gesamtveranstaltung.** (Raum wird noch bekanntgegeben.) Genosse Stadtschulrat Joh. Schult, Hamburg, spricht über „Die sozialen und geistigen Erschütterungen seit Kriegsende und die Aufgaben der Jungsozialisten". Sämtliche Gruppenveranstaltungen fallen aus.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

51. **Abt. Charlottenburg.** Unser Genosse Ferdinand Klabohn ist verstorben. Die Einäscherung findet Mittwoch, den 3. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt. Rege Beteiligung wird erwartet.

Jugendveranstaltungen.

Achtung, Teilnehmer am Jugendleiterkursus! Der Beginn des Jugendleiterkursus wird um 14 Tage verschoben. Die zugelassenen Bewerber werden noch benachrichtigt.

Achtung, Abteilungsleiter! Die Theaterabonnements abholen. Abonnementsanmeldungen auf Sammellisten vornehmen.

Achtung, Abteilungskassierer! Die „Arbeiter-Jugend" und „Jugend voran" sowie Beitragsmarken für Oktober abholen.

Achtung! Am Donnerstag, den 4. Oktober, abends ½8 Uhr, **in allen Werbebezirken Mitgliederversammlungen.**

Heute, Mittwoch, den 3. Oktober, abends 7½ Uhr:

Falkenberg: Jugendheim Straße am Falkenberg, Mitgliederversammlung. — **Friedrichsfelde:** Jugendheim Berliner Str. 44, Vortrag: „Staatsformen und Verfassungswesen". — **Friedrichshagen:** Jugendheim Scharnweberstr. 105, Vortrag: „Propaganda für die SAJ.". — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Mittelschule Marktstraße, Mitgliederversammlung. — **Schönhauser Vorstadt:** Jugendheim Schule Sonnenburger Str. 20, Vortrag: „Wie entstehen Erdbeben?". — **Südost (Reichenberger Viertel):** Jugendheim Schule Glogauer Str. 12—16, Vortrag: „Sexuelle Fragen", 2. Teil. — **Tempelhof:** Jugendheim Germaniastr. 6—7, Lyzeum, Eingang Kinderhort, Vortrag: „Soz. Arbeiterjugend — Religion — Christliche Jugendbewegung".

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Gesellschaft zur Förderung des Handwerks und der Landwirtschaft unter den Juden. Am Sonnabend, den 6. Oktober, um 8 Uhr abends, hält der bekannte jüdische Schriftsteller Dr. Ch. Schitlowski, der aus Amerika eingetroffen ist, im kleinen Saal des Lehrervereinshauses, Alexanderstr. 41, am Alexanderplatz, einen Vortrag über das Thema „Die Rolle und die Bedeutung des Verbandes „ORT"". Anschließend Diskussion.

Briefkasten der Redaktion.

Hennig, Friedrichshagen. An eine Bürstenfabrik; Verzeichnis im Adreßbuch 2. Band, Seite 105/106.

Wetter bis Donnerstag mittag. Zeitweise neblig, sonst trocken und ziemlich heiter. In den Tagesstunden mild, bei mäßigen westlichen Winden, später wieder zunehmende Bewölkung.

Grundpreis: Jedes Wort 60 M. Das fettgedruckte Wort 120 M. (zuläss. 2 fette Worte). Stellengesuche das 1. Wort (fett) 60 M., jedes weitere 30 M. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für zwei. Alle Grundpreise mal Schlüsselzahl zurzeit 500.0.

Kleine Anzeigen

Anzeigen für die nächste Nummer müssen **bis 4½ Uhr nachm.** in der Haupt-Expedition des Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Verkäufe

Seifen verkaufen günstig engros und detail. Dr. Merson u. Langen, Karlstraße 18a.

Federhandwagen, Leiterwagen, Rollkarren, Einzelteile. Fabrik, Dresdenerstraße 58.

Nähmaschinen, Gelegenheitskäufe wenig gebrauchter Maschinen mit Garantie nur bei Fischer, Potsdamerstraße 103. Nollendorf 8682. Eigene Reparaturwerkstatt.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Friedrichstraße 2 (Hallesches Tor) verkauft elegante Herrenanzüge, Ulster, Paletots, Sportpelze, Gehpelze, Katzenjacken, Sealmäntel, Kreuzfüchse, Graufüchse, Blaufüchse, Wölfe zu enorm billigen Preisen. Keine Lombardware.

Anzüge, Winterulster, Gummimäntel, Hosen staunend billige Engrospreise. Hunderte Millionen Ersparnis. Harbaum, Dreibundstr. 8. Fahrtvergütung.

Auf Teilzahlung moderne Herrenanzüge, Raglanmäntel, Cutaways, Maßverarbeitung, beste Zutaten. Beamte, diskrete Teilzahlung. Seifer Gottlieb, Nollendorfstraße 22a. Hochbahnhof Nollendorfplatz. 9—12, 3—7.

Teilzahlung. Garderoben für Herren-Anzüge, Schlüpfer, Paletots, Hosen, Burschenanzüge, Einsegnungsanzüge. Für Damen: Kostüme, Mäntel, Kleider, Gummimäntel. Günstige Bedingungen. Grebler, Weinbergsweg 4, Rosenthaler Platz, und Oberschöneweide, Edisonstraße 13.

Pelzwarenwegner, Potsdamerstraße 43, spottbillige Damenpelzwaren, Herrenpelzwaren, Neuwaren, Edelschmuckwaren.

Pelzwaren-Teilzahlung liefert Pelzwarenfabrik Kallis, Tile-Wardenberg-Straße 11 I, Nahe Bahnhof Tiergarten. 9—7 geöffnet.

Pelzwaren: Kreuzfüchse, Alaska-Blau-, Silberfüchse, Sportpelze. Große Auswahl in Pelzmänteln. Ferner Anzüge, Cutaways, Gummimäntel, Schlüpfer auffallend billig im Gelegenheitskaufhaus, Moritzplatz 58a.

Bettwäsche. Konkurrenzlos billig! Ausnahmetage bis 6. Oktober. Deckbettbezüge, Kissen, Bettlaken, Inlette, Wäschestoffe, Daunendecken, Tischwäsche, Frottierwäsche, Ueberschlaglaken, Damasthandtücher, Fabrikpreise. Reelle, fachmännische Bedienung. Leistungsfähigste Spezial-Bettwäsche-Fabrik, Grünstraße neunundzwanzig (Hasenheide), Brunnenstraße 10 (Rosenthaler Platz), Spandau, Potsdamer Straße 20.

Möbel

Möbel, komplette Zimmer, Einzelmöbel, Metallbetten. Wenger, Marsiliusstraße 8 (Alexanderplatz).

Metallbetten, Chaiselongues 850 000 000 en. Patentmatratzen, Polsterauflagen, Kinderbettbetten. Meike, Augustr. 22a, Quergebäude.

Musikinstrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Link, Brunnenstraße 85.

Kaufgesuche

30 Milliarden zahlt Pianos Voigt, Telephon Neukölln 1392.

Pianos, Flügel kauft zu höchsten Tagespreisen Pianomagazin, Barbarossaplatz 2, Nollendorf 1391.

Pianos kauft Karsiol, Dresdenerstraße 54. Moritzplatz 128 45.

15 000 000.— für 1 Kilo Schallplatten, Plattenumtausch. Köpenickerstraße 185a.

Fahrradankauf. Freilaufräder, höchstzahlend. Beldner, Gitschinerstraße 75.

Fahrräder kauft Linienstraße 19.

Fahrradankauf, höchsten Tageskurs. Wunsch persönliche Abholung. Dresdenerstraße 128. Moritzplatz 3730.

Pistolen, Jagdgläser kauft höchstzahlend R. Schreiber, Admiralstraße 27.

Höchste Rekordpreise für Mauserpistolen 7,63 mit Anschlagkasten, sowie andere automatische Pistolen, Jagdwaffen, Leuchtpistolen, Zielfernrohre, Prismengläser, Feldgraue 66 Alewitz, Lehnlnerstraße 2, Ecke Hasenheide.

Spulendrähte, isolierte, blanke; Kupferkabel, Motoren, Fassungen kauft Blum, Elsasserstraße 17. Norden 4688.

Metallschmelze, Neanderstraße 35 (nur im Laden), kauft Zahngebisse, Platinabfälle, Goldsachen, Silbersachen, Quecksilber, sämtliche Metalle.

Billardbälle, Elfenbein, kauft Dinger, Prinzenstr. 75.

Fellankauf. Ziegen, Zickel, Kanin, Roßhaare, Schafwolle, Maulwürfe, Kalbfelle, Weidenburgerstraße 2. Alexander 1857. Händler Extrapreise.

Wäschenäherinnen erhalten für Neuweiß staunend hohen Preis. Rosenzweig, Markusstraße 5. Königstadt 7837.

Säckeeinkauf, Nähgarn, Swinemünderstraße 7. Humboldt 489.

Säckeankauf Gollnowstr. 9.

Autozubehör

Zündkerzen, Glühbirnen kauft Rösler, Friedrichsgracht 5—6.

Werkzeuge u. Maschinen

Kugellager, Boschzündkerzen, Magnete, Vergaser kauft Mechanische Werkstatt, Gartenplatz 5.

Kugellager, Autozubehör kauft Goinbew, Schönhauser Allee 127.

Kugellager kauft höchstzahlend Elbingerstraße 3 (Ringbahnhof Landsbergerallee).

Hobelbänke, Werkzeuge kauft G. Hoffmann, Wassertorstraße 37.

Motor, Schellack, Leim, Tischlerwerkzeug, Tischlereimaschinen kauft Ernst, Oranienstr. 190, III.

Verschiedenes

Gewissenhafte Untersuchung. Hebamme Hildesheim, früher Eckel, Bülowstraße 62.

Vertrauensvolle Auskunft Frauen, Mädchen, langjährige Erfahrung, ärztlich geprüft. Wolff, Wiener Straße 20, drittes Portal, II.

Ehrenerklärung. Den gegen den Schneidermeister Ferd. Remus, Berlin, Ohmstraße 9, erhobenen Vorwurf des Meineides nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. G. Schönwiese, Ohmstraße 9. 2207b

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Vorwärts - Austrägerinnen

werden sofort eingestellt

Berlin, Bastianstr. 7; Gißmann, Carmen-Sylva-Str. 37; Greifenhagener Straße 22; Immanuelkirchstr. 24; Lausitzer Platz 14/15; Petersburger Platz 4; Wartstr. 9; Wilhelmshavener Str. 48.
Adlershof, Walter, Genossenschaftsstr. 6, parterre.
Baumschulenweg, Rüpke, Kiefholzstr. 180.
Buchholz, zu melden bei Wagner, Blankenburg, Burgwallstr. 63.
Charlottenburg, Gesenheimer Str. 1.
Cöpenick, Kieker Str. 6, Laden.
Friedrichshagen, Hoffmann, Kurze Str. 1.
Lichtenberg, Wartenbergstr. 1; Boxhagener Str. 68.
Lichtenberg-Friedrichsfelde, Frankfurter Allee 183, Laden.
Mariendorf, Leip. Chausseestr. 29.
Marienfelde, Greulich, Berliner Str. 143.
Neukölln, Neckarstr. 2; Siegfriedstr. 28/29.
Niederschöneweide, Schindler, Fennstr. 23.
Reinickendorf-W., Scharnweberstr. 114/115.
Schöneberg, Belziger Str. 27.
Tempelhof, Kaiser-Wilhelm-Str. 13.
Wilmersdorf, Kaiserplatz 10, parterre.